

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. täglich 2 Pfennig. Einzelnummern 10 Pfennig. Alle Verordnungen und Vorschriften werden nach Möglichkeit Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2641

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 49 — 92. Jahrgang Montag, den 27. Februar 1933

## Japans „Achtung“.

Als in der bedeutsamen Sitzung des Völkerbundes — das Wort „entscheidend“ zu gebrauchen sollte man vorläufig noch vermeiden, bis die Zukunft selbst darüber etwas Näheres sagt! — der japanische Vertreter in seiner Schlussansprache erklärte, Japan werde „für die Erhaltung des Friedens im Fernen Osten sorgen“, da behielt die ganze illustre Versammlung ihre wertvollste Miene bei. Waren es nicht „Diplomaten“ gewesen, die dort saßen, so hätten sie doch auf Grund des Beschlusses, den sie fünf Minuten später gefaßt haben, bei diesen Worten des Japaners eigentlich in ein gelendes Hohnschreien ausbrechen müssen. Denn dieser „Frieden“ hat schon Hunderttausenden das Leben gekostet, hat — und zwar nicht bloß im Fernen Osten — der Weltwirtschaft schwerste Wunden geschlagen und nur einem ihrer Teile reiche Beschäftigung gebracht: der Waffenindustrie. Und während der Japaner anher, seine Regierung werde weiterhin „am Wohle der Menschheit mitwirken und in völliger Aufrichtigkeit ihre Politik der Mitarbeit für den Weltfrieden fortzuführen“, läßt dieselbe Regierung im Verein mit der „Regierung“ des Mandschukuo auf die Städte und Dörfer der chinesischen Provinz Tschschol Bomben abwerfen und sorgt mit Tanks und schweren Geschützen für besagten Weltfrieden. Vielleicht ist der groteske Gegensatz zwischen diesem Handeln und jenen Worten zu blutig, als daß man über ihn lachen kann.

Nun aber hat sich der Völkerbund selbst in die Schußlinie der fragenden Kritik oder der kritischen Frage hineinbegeben: Was soll und was wird denn nun eigentlich praktisch und tatsächlich geschehen, nachdem jetzt der Völkerbund sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß das militärische Vorgehen der Japaner in der Mandchurei — und erst recht natürlich das außerhalb dieses Gebietes — nicht als eine legitime Verteidigungsmäßnahme zu betrachten sei. Denn damit ist Japan doch dem von ihm selbst unterschriebenen Kellogg-Pakt gemäß feierlich „gehandelt“. Wer einmals in Acht und Bann getan wurde, den konnte jeder, der ihm begegnete, ohne weiteres todschlagen.

Zur Zeit soll vorläufig einmal ein Völkerbundauschuß die weitere Entwicklung des chinesisch-japanischen Streitfalles (?) überwachen, der Völkerbunderversammlung jeweils darüber berichten und ihr Vorschläge machen. Diese illustre Versammlung tritt aber jeweils im Jahre einmal zusammen; jetzt fand nur eine außerordentliche Sitzung statt! Auch Amerika und Rußland sollen zu jener Ausschussarbeit eingeladen werden. Doch gleich sei eine recht bezeichnende Einzelheit aus jener „entscheidenden“ Sitzung nachgeholt: Mit Ausnahme des Franzosen Paul-Boncour war nicht ein einziger Hauptdelegierter der europäischen Großmächte anwesend! Die Delegationen der südamerikanischen Staaten glänzten überhaupt durch Abwesenheit! Und das alles führt doch wohl die papierne „Wacht“ des Völkerbundes beschlusses einleuchtend!

Jetzt spricht man davon, daß eigentlich als geringste und doch selbstverständliche Folge jener „Achtung“ Japans die Wassenausfuhr nach dem Fernen Osten verboten und auch wirklich verhindert werden müsse. Aber die englische Waffenfabrik Vickers-Armstrong arbeitet Tag und Nacht und Schneider-Creuzot in Frankreich dürfte kaum weniger beschäftigt sein, um, wie Japans Delegierter hierzu wohl auch sagen würde, „für die Erhaltung des Friedens im Fernen Osten alle Anstrengungen zu machen“. Wollig ist das Geld, das daran verdient wird, aber es ist doch eben — Geld. Und das wiegt schwerer als jede papierene „Achtung“.

## Zustimmung Amerikas in der Fernost-Frage.

Amerikanische Note an den Völkerbund. Der amerikanische Staatssekretär Stimson hat dem Generalsekretär des Völkerbundes telegraphisch eine Note übermittelt, in der er betont, die Ziele der amerikanischen Regierung stimmen weitgehend mit denen des Völkerbundes überein. Der Völkerbund sei zu bestimmten Schutzfolgerungen gelangt, die von der amerikanischen Regierung im allgemeinen geteilt würden. Die amerikanische Regierung habe die feste Hoffnung, daß die beiden im Streit stehenden Nationen ihre Politik den Wünschen der Völkerfamilie anpassen, wonach internationale Schwierigkeiten ausschließlich durch friedliche Mittel geregelt werden. — Diese Note Stimsons wird in internationalen Kreisen als eindeutige Stellungnahme gegen Japan bewertet.

## Scharfe japanische Note an die Völkerbundsmächte.

Die japanische Regierung hat sämtlichen Völkerbundsmächten eine Note übermittelt, die in auffallend scharfem Ton gehalten ist. Die japanische Regierung stellt fest, daß das Vorgehen der japanischen Armee seit dem Zwischenfall vom 18. September 1931 niemals die Grenzen der berechtigten nationalen Verteidigung überschritten habe und daß der mandschurische Staat ausschließlich aus dem spontanen Willen des mandschurischen Volkes hervorgegangen sei. Der Völkerbund solle, anstatt sich auf atademische Doktrinen zu stützen, vielmehr die wahren Kräfte zur Sicherung des Friedens in diesen Gebieten der Welt achten.

# Verwaltungs- und Wirtschaftsreformen

## Verwaltungs- und Wirtschaftsreformen.

Das Reichskabinett tritt in den ersten Tagen dieser Woche wieder zusammen, nachdem der Reichskanzler von seiner Bahreise am Montag wieder in Berlin eingetroffen sein wird.

Eine sehr wichtige Frage, die vor den Wahlen aber kaum noch spruchreif werden dürfte, ist die

### Reform der Arbeitslosenversicherung.

deren Dreiteilung sich als unpraktisch erwiesen hat. Es ist aber beabsichtigt, die Arbeiten so zu beschleunigen, daß die Neuordnung spätestens Anfang April in Kraft gesetzt werden kann. Hier liegen zwei umfassende Gutachten vor, deren eines der frühere Arbeitsminister Syrup verfaßt hat, während das andere von dem Reichskommissar für das preussische Finanzministerium, Popitz, stammt.

Wahrscheinlich schon in dieser Woche dürfte das Kabinett Beschlüsse über die

### Herabsetzung der überhöhten Gehälter

in den vom Reich subventionierten Betrieben bekanntgeben. Insbesondere die Gehälter, die in manchen Fällen das Vielfache eines Ministergehaltes ausmachen, werden eine erhebliche Minderung erfahren. Voraussetzungen sind ein Unterschied gemacht werden müssen zwischen Betrieben, die lediglich einen einmaligen verlorenen Zuschuß erhalten haben, und Betrieben, die fortlaufend subventioniert werden und unter Reichskontrolle stehen.

### Aber die bevorstehenden weiteren landwirtschaftlichen Maßnahmen

hat dieser Tage bereits der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, von Rohr-Demmin, Mitteilungen gemacht. Die Umschulung wird in absehbarer Zeit abgeschlossen werden. Weiter wird den Bauern, die eine zusätzliche Arbeitskraft einstellen, ein Barbetrag ausbezahlt, der etwa dem entspricht, was die öffentliche Hand sonst für den Arbeitslosen aufzuwenden hätte. Der Appell des Staatssekretärs an die Verbraucher, möglichst deutsches Leder, deutsche Faser, deutsche Zellulose und deutsche Freite zu verwenden, wird ebenfalls in einer der nächsten Verordnungen der Reichsregierung Ausdruck finden. Die Frage der

### Handelsvertragsverhandlungen

wird voraussichtlich erst nach den Wahlen grundsätzlich geregelt werden, was schon der Tatsache zu entnehmen ist, daß mit den zur Zeit in Berlin weilenden südslawischen Unterhändlern lediglich über ein Provisorium für die Zeit nach dem Ablauf des deutsch-südslawischen Handelsvertrages am 5. März verhandelt wird.

## Eugenberg über Weltwirtschaftsfragen.

„Wie kann die Weltwirtschaftskonferenz zu einem Erfolg führen?“

Reichsminister Dr. Eugenberg hielt eine über alle amerikanischen Sender verbreitete Rede über die Frage, wie die Weltwirtschaftskonferenz zu einem Erfolg führen könne. Er führte unter anderem aus: Die bisherigen Weltwirtschaftskonferenzen mußten erfolglos sein, weil sich alle Staaten scheuten, an das Grundproblem der Weltwirtschaftskrise,

### das Schuldverhältnis der Länder untereinander,

heranzugehen. Eine neue Weltwirtschaftskonferenz kann nur dann Erfolg haben, wenn die Verhandlungen von der Erkenntnis geleitet werden, daß die jährliche Schuldsumme, die ein Staat an Zins und Tilgung abzuführen hat, einen vernünftigen Exportüberschuß des Staates nicht übersteigen darf. Seit dem Kriege ist dieses Grundgesetz des internationalen Verkehrs erschüttert. Das Bestreben der verschuldeten Länder, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, hatte eine Warenüberschwemmung aller Märkte und

### eine allgemeine Erschütterung der Preise und Löhne

zur Folge, während der Goldwert stieg. Damit entstand eine ungeheure Arbeitslosigkeit. Volkswirtschaftliche Strömungen, genährt in den breiten Massen durch das dumpfe Gefühl, daß da irgendwo ein großer Unfug begangen sei und eigenförmig fortgesetzt werde, zuckten durch die ganze Welt. Die Staaten — die Volkswirtschaften im ganzen — sind die Verantwortlichen, die den Hebel umstellen müssen. Wenn sie gesunden wollen, müssen die Gläubigerländer zu den Schuldnerländern sagen: „Laßt uns einen Pakt miteinander machen, der nicht auf formellem Rechte, sondern auf Vernunft aufgebaut ist. Er soll unseren Gläubigern das erhalten, was sie noch haben, so daß sich alle Völker im natürlichen Kreislauf der Dinge wieder erholen.“

Der Wille, das internationale Übel von Schuldverhältnissen zu befeitigen, dem keine entsprechende Maß-

maßnahme entgegensteht, ist die Voraussetzung des Erfolges einer Weltwirtschaftskonferenz.

Auf die besonderen Verhältnisse meines Volkes übertragen, heißt das, Deutschland muß in den Stand gesetzt werden, seinen Schuldverpflichtungen nachzukommen. Es muß eine Jahreszahlung deutscher Zinsen und Tilgung gefunden werden, deren Gegenwert in Waren das Ausland ohne Dumping aufnimmt. Aber das geht nur bei niedrigen Zinssätzen. Die Wiederherstellung der Kaufkraft Deutschlands liegt auch im amerikanischen Interesse.

## „Zurück zu Volkstum und Muttererde.“

Hilfer-Rundgebung in Nürnberg.

In der Nürnberger Festhalle am Luisenpark veranstaltete die NSDAP. eine Rundgebung, die von etwa 25 000 Personen besucht war. Nach dem Einzug der Sturmabteilung und der Standarte erschien Reichskanzler Hitler, von der Menge förmlich umjubelt. Nach kurzen Begrüßungsworten des Abg. Streicher ergriff Hitler das Wort. Er führte u. a. aus:

Die Gegner fragen nach einem Programm. Wir müssen darauf antworten: Es ist nicht die Zeit, daß ihr fragt, was wir wollen, sondern es ist unser Recht zu fragen, was ihr getan habt. Die Gegner müssen heute Rede und Antwort stehen über das, was sie in vierzehn Jahren verbrochen haben.

Sie redeten im November 1918 von Schönheit, Freiheit, Würde, von Brüderlichkeit und Gerechtigkeit, Volkstieben, Weltabrüstung und Verständigung, von Neuanbau im Innern, von sozialem Glück. Nach vierzehn Jahren haben sie das Gegenteil von alledem zurückgelassen. Heute reden sie von Unterdrückung und Jammer über Presseverbot. Vierzehn Jahre lang haben sie

uns unterdrückt und verboten

und unsere Zeitungen beschlagnahmt. Mir selbst war jahrelang das Reden untersagt. Sie redeten von sozialem Aufbau, und wir haben als Ergebnis: der Bauer ist ruiniert, der Mittelstand verelendet, ein Drittel aller Menschen ohne Arbeit. Dazu kommt die katastrophale Lage der öffentlichen Finanzen. Überall Verelendung, überall Ausbeutung: das ist das Ergebnis dieses vierzehnjährigen Regiments.

Sie hatten die Pflicht, von selbst abzutreten. Sie wollen das nicht tun. Das deutsche Volk muß daher das Notwendige erzwingen. Ich trete nicht vor die Nation, willens, nach dem 5. März das Schicksal des Volkes wieder denen zu übergeben, die vierzehn Jahre lang gesündigt haben. Deutschland wird in die Hände dieser Verderber nicht mehr zurückkommen.

Kein Programm kann ein Volk retten, das nicht selbst einmütig denkt und einmütig handelt. Über die Stände, über Besitz und Kapital, über Reichtum und Armut, über Bildung und Beschränkung und über Konfessionen hinweg muß wieder eine gemeinsame Plattform gefunden werden. Sie kann nur liegen in der Zurückfindung zum Begriff:

### Volkstum und Muttererde.

Über allem muß stehen: Deutschland als Reich, das deutsche Volk als Gemeinschaft. Ich fühle mich als Repräsentant des süddeutschen Stammes, und ich werde die Einheit des Reiches verteidigen gegen jeden Angriff. Wir schützen die christlichen Bekenntnisse, in dem wir den Marxismus verurteilen. Wir werden nicht dulden, daß Deutschland erneut in einen Krieg der Konfessionen verfällt. Wir kämpfen dafür, daß einmal Deutschland wieder anerkannt. Die Gegner sagen:

### Sie reden von vier Jahren.

Ja, wenn ich lügen würde, wie sie es getan haben, hätte ich gesagt: Deutsches Volk, gib uns deine Stimme am 5. März, dann werden wir am 15. März eine Notverordnung zu deiner Rettung herausbringen. Das wäre einfacher gewesen. Man wird Jahre brauchen, um wieder aufzubauen, was verwüstet wurde. Die Größe der Katastrophe ist einzelnen Volksgenossen gar nicht klar. Es werden Jahre notwendig sein, um die Grunderkennnisse in das Volk hineinzupflanzen, daß maßgebend für das Gedeihen eines Volkes

### die Erziehung seiner Bauern

ist. Genau so muß man eintreten für den Arbeiter. Man muß den anderen Ständen klar machen, daß es ohne den Arbeiter keinen Wiederaufstieg geben kann. Als dritter muß zu dieser Gemeinschaft der Arbeiter der Sturm stoßen. Man wird sich auch lösen müssen von den Theorien, die in der Welt alles suchen und in der Heimat nichts zu sehen vermögen. Man wird wieder eine gesunde Volkswirtschaft aufbauen, um auf ihr die weltwirtschaftlichen Beziehungen zu bearbeiten.

wenn nun aber auch eintreten für die geistige Gesundung. Deutsche Geist und deutsche Seele müssen wieder unsere Kultur beherrschen. Wir werden ferner dafür eintreten, daß das Volk frei werde von den falschen Werten des marxistischen Materialismus. Wir werden Deutschland säubern von den Erscheinungen der Fäulnis und des Verfalls.

Am 5. März habe ich das Volk zu diesem Bekenntnis aufgerufen. Es soll einmal heißen, daß sowohl einzelne den Kampf begonnen haben, daß aber das Volk hinter sie trat. Die Rede des Kanzlers wurde mehrfach von Weiskalldörfer unterbrochen. Anschließend sang die Menge das Deutschlandlied.

## Die Zertrümmerung des Parteienstaates.

Vizekanzler von Papen in Bremen.

In einer Kundgebung der „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ sprach in Bremen Vizekanzler von Papen. Das Kasino war bis auf den letzten Platz gefüllt. Tausende fanden keinen Einlaß mehr, die die Worte des Kanzlers auf den drei großen Freiplätzen hörten, wohin sie durch Lautsprecher übertragen wurde. Der Vizekanzler erklärte u. a., noch einmal gelte es am 5. März eine große Heerfahrt

darüber abzuhalten, was sich innerlich zu Deutschland bolenne, um dann mit der neuen Aufrichtung des Deutschen Reiches zu beginnen. Innenpolitisch müsse ein Schlußstrich gezogen werden unter die unheilvollen Folgen der marxistischen Einwirkungen der Proletarisierung und der Kollektivierung. Die deutsche Wirtschaft hätte sich die Verantwortung für ihre Arbeit nicht nehmen lassen dürfen, um alles dem Staate aufzuhalsen.

Selbstverantwortung und natürlicher Kampf,

das seien Werte, die aus dem Leben eines gesunden Volkes nicht fortgedacht werden könnten. Eine Regierung, die heute verspreche, daß ihre künftigen Maßnahmen so oder so ausfallen, wäre leichtfertig. Sie könne nur sagen, aus welchem Geiste heraus, sie an die großen Reformen herangehen wolle. Es sei verfehlt, nur die als Stütze einer Volksbewegung zu bezeichnen, die ein Mitgliedsbuch hätten. Zu allererst kämen

die Kämpfer und nicht die Milläuser.

Der Vizekanzler betonte, man sei weit davon entfernt, den nationalen Gedanken für sich in Erbpacht zu nehmen. Alle seien willkommen, die mitzukämpfen entschlossen seien, auch der Arbeiter. Die Linke habe nicht begriffen, daß ein Volk, dessen Jugend pazifistisch sei, aus der Weltgeschichte bereits abgedankt habe. Am Ende dieser Epoche müsse

die Zertrümmerung des Parteienstaates

sicheren, oder diese Epoche der deutschen Geschichte habe völlig ihren Sinn verloren. Wer glaube, daß der Bund, der am 30. Januar geschlossen worden sei, zerbrechen könne an dem Parteigeist, der werde eine grausame Enttäuschung erleben. Die Führer, die sich zusammengesunden hätten, hätten mehr gewollt, als nur politische Macht. Sie seien durchdrungen von der geistigen Idee und der Größe der Aufgabe, die ihnen die Geschichte gestellt habe.

„Gehen Sie alle heran, stoßen Sie keinen zurück, der entschlossen ist, mit uns zu kämpfen für das nationale Deutschland.“ Am 5. März der Geist Hindenburgs mit uns sein: Von Parteien will ich nichts wissen, das ganze deutsche Volk soll es sein!

## Göring spricht in Erfurt.

Erfurt fand am Sonntag im Zeichen eines großen SA-Aufmarsches und der Rede des Reichsministers Göring. Schon seit den Morgenstunden kamen die SA-Kolonnen aus Thüringen und dem Regierungsbezirk Erfurt in die Stadt. Überall sah man Hakenkreuz- und schwarzweißrote Fahnen. Um 13 Uhr begann der Aufmarsch der SA. Durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte sich der Zug, voran berittene Polizei, dann SA zu Pferde und schließlich in nicht endenwollenden Reihen die SA und SS. Zweihunderttausende in den Straßen hoben die Hand zum Gruß.

Um 15 Uhr marschierten die SA in das Stadion ein. An den Eingängen sah man zum erstenmal SA-Weite mit den „Hilfspolizei“-Armbinden. Göring wurde mit stürmischen Heulrufen begrüßt.

Göring, dessen Rede oft von stürmischem Beifall unterbrochen wurde, lehnte sich in seinen Ausführungen eng an seine Rede in Dortmund an. Er erklärte u. a., nur durch die Hingabe und durch die Opferwilligkeit der Toten des Weltkrieges und der nationalen Bewegung sei die Erhebung Deutschlands möglich gewesen. Der Minister hielt scharfe Abrechnung mit denen, die für die letzten vierzehn Jahre verantwortlich seien. Wer weiß, wo Deutschland hingekommen wäre, wenn Adolf Hitler auch nur eine einzige Sekunde die Nerven verloren hätte. Deutschland steht am Rande eines Abgrundes, in den es hineinzustürzen droht, wenn nicht starke Hände es davor bewahren.

Der deutsche Arbeiter

ist während der letzten vierzehn Jahre verraten und gezüchtigt worden, wie es jämmerlicher nie zuvor gedacht werden konnte. Schuld daran tragen die Parteilunkeln, die Männer der letzten vierzehn Jahre, die auf dem Rücken des deutschen Arbeiters sich Paläste aufgebaut haben und ein skandalöses Leben führen. Und wie sieht es heute

in der Landwirtschaft

aus? Wir haben eine Landwirtschaft, die sich nicht halten kann, der deutsche Acker, die deutsche Scholle — man hat mit ihnen eine Landwirtschaft getrieben, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann und hat damit den deutschen Bauern bis auf den Grund hinein ruiniert.

Die marxistischen Banden, das sind die

Söldlinge eines widerwärtigen Kapitalismus gewesen. Sie haben die Arbeiter auf ihrem Gewissen und auf dieses Trümmerfeld hat man uns jetzt gestellt. Jetzt kann man natürlich nicht erwarten, daß wir in wenigen Tagen Hunger wirten sollen.

Wir werden den Kampf gegen diese Pest nicht mit Nadelstichen führen. Wir werden nicht nur diese Idee bekämpfen, nein, das Schwören wir: Ausrotten werden wir sie bis auf das Letzte!

Wir wollen wieder ehrlich sein, nachdem man uns 14 Jahre lang die Freiheit und Ehrlichkeit gestohlen hat, und wir wollen arbeiten, arbeiten und wieder arbeiten am Aufbau unseres Vaterlandes. Dann wird Gott den Segen geben einem neuen Volk und einem neuen Reich.

Der thüringische Staatsminister Sauerel führte dann u. a. aus: 14 Jahre lang hat der Marxismus die Nation zersplittert. Viele hätten es unternommen, den Parteigeist zu vernichten; nur einer allein hat

die Herzen von Millionen besiegt: Hitler.

Nun lobert es in glühenden Flammen. Das Volk steht auf. Heil Deutschland, Heil dem Führer und Kanzler Adolf Hitler. — Mit dem Gesang des Deutschlandliedes nahm die Kundgebung ihr Ende.

## „Kameradschaft der Tat!“

Reichsarbeitsminister Selbte vor der Stahlhelm-Selbsthilfe.

Im Rahmen der vierten Jahreshauptversammlung der Stahlhelm-Selbsthilfe, der größten nationalen Arbeitnehmerbewegung, fand in Berlin eine große öffentliche Kundgebung im Loui statt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Ersten Vundesführers, des Reichsministers für Arbeit und Jugendberückung Selbte stand, die auch durch den Rundfunk übertragen wurde. Nach Ansprachen der beiden Vorsitzenden der Stahlhelm-Selbsthilfe, Halbig und Kausch, nahm Reichsminister Selbte das Wort. Er gab zunächst der Überzeugung Ausdruck, daß am 5. März die braun-schwarz-weiß-rote Front den Sieg erringen werde.

Selbte betonte im Verlauf seiner Rede mehrfach, daß das Reichskabinett in allen Fragen einig sei. Es gehe zusammen und stimme zusammen. Es sei sicher, daß dieses Kabinett vier bis fünf Jahre bleiben werde. Das Kabinett werde in seiner zahlenmäßigen und personellen Zusammensetzung unverändert bleiben. Nach dem 5. März werde man zu einem neuen starken Vorwärtsschritt antreten.

Reichsminister Selbte führte dann u. a. weiter aus:

Aus dem Geist der Kameradschaft heraus

lösen wir die Arbeiterfrage als seelische Frage. Die Eingliederung des Arbeiters in Staat und Gesellschaft sehe ich als die wichtigste soziale Aufgabe an. Der Mechanismus, dem Kollektivismus, der Proletarisierung sehen wir den Gedanken der Bestimmung, der organischen Gliederung, der persönlichen Verantwortung entgegen. Deshalb bejahen wir den Gedanken des berufständlichen Aufbaues unter Ausschaltung der Parteien und Klassen. Eine meiner ersten Amtshandlungen war, den alten Soldaten und ihren Hinterbliebenen

eine Erleichterung ihrer schweren Lage zu verschaffen. Leider sind die Mittel begrenzt. Wir werden auf diesem Wege fortschreiten und auch in Zukunft tun, was die Finanzlage nur irgend zuläßt.

Die im Stahlhelm geübte Kameradschaft der Tat wirkte sich aus bei der Einrichtung von zahlreichen Volkshäusern. In immer zunehmendem Maße hat der Bund bei der Sammlung und Verteilung von Kleidern und Wäsche usw., durch Errichtung von Wärme- und Lebensmittelläden, durch Errichtung von Werkstätten für Erwerbslose den echten Geist der Volksgemeinschaft betätigt. Ich habe seit jeher auch für die Arbeitnehmer

die Forderung nach Bestätigung und Eigentum

erhoben. Dem freiwilligen Arbeitsdienst gilt meine besondere Sorge. Als Erziehungsfaktor ist er unentbehrlich geworden, er ist aber auch von erheblichem volkswirtschaftlichen Wert. Die neue Sozialpolitik muß

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 27. Februar 1933.

Wilsdruff für den 28. Februar.

Sonnenaufgang	6 <sup>20</sup>	Mondaufgang	7 <sup>20</sup>
Sonnenuntergang	17 <sup>10</sup>	Monduntergang	22 <sup>10</sup>

1833: Generalfeldmarschall Alfred Graf von Schlieffen geb.

## Zur Fastnacht.

Vierzig Tage lang währte die alte Fastenzeit — vierzig Tage lang mußte, wer es ernst meinte mit seiner Kirche, seinen Gelüften auf diese und jene wohlbeliebte Speise entsagen — wenn wollte man es verdienen, wenn er rasch noch einmal kurz vor Toresschluss, seinem Magen ein Gutes antun wollte? So ist denn von jeher die Fastnacht, die letzte Nacht vor jenen vierzig mageren Tagen, besonders damit begangen worden, daß man sich noch einmal mächtig gütlich tat an Gelächern und Gebahrenem, Gesoffenem und Gebadenem, und da bei solch anstrengender Beschäftigung sich natürlich stets ein gewaltiger Durst einzustellen pflegte, so wurden dann auch in entsprechendem Maße die Becher geschwungen.

Aber die Fastnacht gebot zugleich dem Faschingstreiben ein jähes Ziel — und so brandeten denn auch die Bogen der Lustbarkeit noch einmal hoch auf, noch ein letztes Mal herrschte althergebrachte Narretei und Mummenschanz. Und hatte in jenen Zeiten jeder deutsche Stamm, jede Stadt fast und jedes Dorf für diesen Tag seine eigenen Bräute und Sitten, wie es seine eigenen traditionellen Fastnachtslieder hatte, Unmöglich, sie alle zu schildern, ja, sie nur alle herzusagen.

Da hatten sie, und haben es einigerorts noch heute, das Metzgerpringen und das Spießweiden, die Kälberweil und an der Waterkant das Eisbofen, das Scheibenschlagen und das Eskalieren — unter vielen, vielen anderen, immer schöneren, immer tollereren Sachen. Und alles Volk war da auf den Beinen — so lange sich eben jeder darauf halten konnte, versteht sich — in Kostümen und Masken und mit Pfeifen und anderem Handwerkszeug, mit dem der liebe Nächste genedt werden konnte.

Vieles aus diesem Ueberflusse ist den Zeitläuften dann nach und nach zum Opfer gefallen — aber noch immer trägt die Fastnacht die Zeit der Ausgelassenheit und des Uebermutes. Weniger in Norddeutschland und in den Kolonisationsgebieten des Ostens, wo die Leute ernster und verschlossener sind — da läßt man sich zwar an diesem Abend auch gern wohl sein bei Pfannkuchen und anderen schönen Dingen, aber man bleibt doch sein sitzhaft zu Haus oder ist allenfalls bei guten Bekannten und Freunden zu Gast — aber je weiter man nach Mitteldeutschland kommt, nach dem Westen und nach dem Süden, desto bunter wird das Fastnachtstreiben auf den Straßen und Plätzen, desto heiterer und losgelassener geben sich die Leute da vor aller Augen und Ohren.

Laßt sie, jeden nach seiner Art, gönnt ihnen den Ueberflusse, diesen einen tollen Tag — zumal ja der Alchermittwochsfeier auch allemal just so groß zu sein pflegt, wie tags zuvor das Vergnügen war!

Ein herrlicher Wintersonntag war der gestrige. Die ergiebigen Schneefälle der letzten Tage hatten ein geradezu ide-

alen wintertliches Bild geschaffen. Vom frühen Morgen an dümmelten sich Stäuber und Röhler auf den Höhen und an Hängen. Überall durchliefen Schneeschubläufer die weißen Gefilde. Die immer höher kletternde Sonne vermochte den herrlichen Schneebelag etwas weich zu gestalten, doch dürfte sich der gegenwärtige Witterungscharakter noch einige Tage erhalten. Einem neuen Ansturm des Frühlings dürfte der etwas spätmäßige Winter 1933 aber kaum lange widerstehen können. Bald werden Schneeglöckchen dort ihr zartes Haupt erheben, wo Eis und Schnee herrschen, und mit ihrem kommen Hoffnung und Freude einziehen in jedes Menschenherz. Die Schönheiten des Winters sind groß, vielfach überwältigend, aber schließlich ist man doch froh, wenn der kalte Gefelle wieder einmal hinter uns liegt. Das Wort hat das Neue, die stürmende, drängende Jugend, bis auch sie wieder resigniert und alt wird. Der uralte Kreislauf, den wir ohnmächtig anerkennen müssen.

Humoristisches Konzert. Die Köln und Süddeutschland die eigentliche Heimat des Karnevals ist, so ist es schon lange bei der hiesigen Orchesterhalle Sitt, daß sich die humorbegabten Schüler um die Faschingszeit in bunte Sachen fiedeln und der hiesigen Einwohnerschaft den Karneval in der Form eines humoristischen Konzerts liefern, das gestern abend im gutbesetzten „Löwen“ laale stattfand. Bei der Abwicklung des beinahe dreistündigen Programms konnte man die Alltagsorgen vergessen und mußte herzlich lachen über die humoristischen Gestalten. „Wir bringen Stimmung“, ein humoristisches Quartett, eröffnete die Programmfolge, und dann folgten in bunter Reihe „Lieschen will betrunken“, „Die Hausband aus dem Winterhaus“, „Der Traum eines Kapellmeisters“, „Anfere Liebhaber“, „Morchel mit der Dreborzel“, „Ich und mein Esel“ sowie „Die drei Gebrüder Velle“. Alles war auf Humor eingestellt. Schüler Körner sang sich in temperamentvoller Weise mit seiner kindlich-weißen Stimme in die Herzen der Zuhörer durch die Liebchen „Du fragst mich täglich“ und „Was i hab“. Der Applaus von Seiten der Zuhörer erzwang eine Zugabe. Alles in allem kann gesagt werden, daß die Schüler sich größte Mühe gaben, in ihren Rollen restlos zu befreiben. Den Schluß machte der Schwanz Paulen-Naule vor Gericht, eine ganz tolle Geschichte mit fettem Humor, dem viel Beifall folgte. Vielleicht dürfte sich eine Wiederholung empfehlen, damit auch allen denen, die gestern vom Besuch abgehalten waren, noch einmal Gelegenheit geboten wird, mit dem Orchesterhülern dem Motto zu hulldigen: nur einmal im Jahre ist Karneval!

Der Grund- und Hausbesitzerverein hielt am Sonnabend eine gutbesetzte Versammlung in der „Tonhalle“ ab. Der 2. Vorsitzende, Oberinspektor Lehmann, gab eine Einladung zur Bezirksversammlung nach Meissen und weiter bekannt, daß sich der Eingabe der Spitzenverbände gegen die Verrentung der Mietzinssteuer nunmehr auch die Wirtschaftverbände angeschlossen haben. Eingewiesen wurde auch auf die Streupflicht der Hausbesitzer bei Glätteis. Von den zweiten 50 Millionen Reichsmark für Hausinsolvenzungen und Wohnungsteilungen erhielt Sachsen bisher nur 3,2 Millionen. Auf Wilsdruff entfielen davon 1200 Mark. Die Arbeiten, die damit bezuschlagt werden, müssen vor dem 1. April begonnen werden. Zuschüsse aus Mietzinssteuermitteln für Eigenheime werden nur noch von der Amtshauptmannschaft vergeben. Die

## Dereivigung der entmilitarisierten Rheinlandzone?

Aber die ersten Schwierigkeiten, die sich in Genf bei der Durchberatung der von England vorgeschlagenen Verpflichtung sämtlicher Mächte ergeben haben, in einem künftigen Konflikt unter keinen Umständen zu Gewaltmaßnahmen zu schreiten, haben eingehende vertrauliche Verhandlungen zwischen der englischen, der französischen und der belgischen Abordnung statgefunden. Eine Vermittlungsformel ist bisher noch immer nicht gefunden worden. Die deutsche Abordnung beharrt auf ihrem Standpunkt, daß die ausdrückliche Erwähnung der Bestimmungen des Locarno-Vertrages in dieser Verpflichtung überflüssig ist.

Dagegen wird auf französischer und belgischer Seite immer noch verlangt, daß die Frankreich und Belgien zugestandenen Rechte, bei einer deutschen Truppenansammlung in der entmilitarisierten Rheinlandzone Gewaltmaßnahmen gegen Deutschland zu ergreifen, nicht unter die von England vorgeschlagene Verpflichtung fallen sollen. Auf diese Weise soll die deutsche Regierung zu einer neuen feierlichen Verpflichtung auf den Locarno-Vertrag gezwungen werden. Die deutsche Abordnung hat angesichts der großen politischen Tragweite dieser Frage bei den zuständigen Berliner Stellen um Stellungnahme und Entscheidung nachgesucht, da die deutsche Abordnung in Genf die Verantwortung hierfür allein nicht glaubt tragen zu können.

## Die katastrophalen Steuerrückgänge.

Sachsens Steuereinnahmen im Januar.

Der sächsische Staat erhielt vom Reich im Januar an Steuern 6,69 (Januar 1932: 8,99) Millionen Mark überwiesen, während die eigenen Einnahmen aus Landessteuern auf 7,79 (8,66) Millionen Mark sanken. Die Gemeinden und Bezirksverbände erhielten vom Reich nur 3,14 (3,46) Millionen Mark. Im vierten Vierteljahr 1932 erhielt der Staat vom Reich 16,33 (vierter Vierteljahr 1931: 23,25) Millionen Mark, die Gemeinden 12,07 (15,18) Mil. Mark. Die eigenen Landessteuern brachten dem Staat 23,52 (23,72) Millionen Mark, während die Gemeindesteuern den Gemeinden 28,68 (28,57) Millionen Mark brachten. Außerdem erhielten diese noch zur Erleichterung der Wohlfahrtskassen 29,46 Millionen Mark.

**Tagespruch.**

Deines Herzens Güte  
Magst du daran erproben,  
Ob du von ganzem Gemüte  
Das Gute kannst an deinem Feinde loben.

Rüder.

**Wir gehen auf den Ball!**

Ganz vermeiden wird sich das ja wohl nicht lassen, denn die meisten von uns haben jetzt einen Ball, auf den sie unbedingt gehen müssen. Ob man das nun Fasching nennen will, oder ob man schlechthin von Ballsaison spricht — an der Sache selbst ändert das nichts. Sicher ist, daß eine Hochflut von Bällen, Kränzchen und anderen Tanzergnügen hereingebrochen ist, und daß man als Kulturmenschen Ballpflicht hat, ob man nun als Vater oder Mutter mitmacht und über Anstand und Sitte der flüchtig gewordenen Kinder zu wachen hat, oder ob man persönlich zu dem tanzen den Teile der Menschheit gehört und infolgedessen selbstverständlich hingeht.

Bald nach Weihnachten, mindestens aber bald nach Neujahr fängt es an, erst zaghaft und tastend, bald aber mit Pauken und Trompeten loszulegen. Die Bälle in der Großstadt, die zu gewissen Zeiten beinahe als Epidemie auftreten, sind im allgemeinen riesige „Amüsierbetriebe“, auf denen sich kein Mensch amüsiert. Man geht hin, zahlt ein nach der Bedeutung des Balles gestaffeltes Eintrittsgeld oder auch nicht, stellt fest, daß man eigentlich an keinem der anderen Besuche ein besonderes Interesse hat, weil man fast keinen kennt, dreht sich ein paarmal mit wildfremden Damen oder Herren im Kreise oder auch nicht und geht oder fährt dann müde und abgesehen, als wenn man denmergewichte gehoben hätte, nach Hause. Für heute Schluß, aber morgen fängt es genau so an und hört es genau so auf, denn es gibt in der großen Stadt jeden Abend Dutzende von Bällen, auf denen man eigentlich nichts zu suchen hat, und auf die man trotzdem geht, weil eben „Ballsaison“ ist!

Und nun der kleine Ort! Wie anders wirkt dies Zeichen auf uns ein! Der kleine Ort hat zwar auch seine „Ballsaison“, weil jeder Verein im Winter sein „Vergnügen“ haben möchte, aber zu einer Last und einer Plage entwickelt sich das in keinem Falle, und alles geht so nett und gemütsch zu, daß man seine Freude daran haben muß. Es gibt eben nicht in jeder Woche eine ganze Serie von Bällen, sondern immer nur Bälle in angemessenen Abständen, Bälle, die sich über den ganzen Winter verteilen und nicht in solcher Fülle aufstauen, daß man darüber den Kopf verliert. Ob die Schützen einladen oder die Regelbrüder, ob der Turnverein oder der Gesangsverein tanzen lassen will, ob die Tennispieler oder die Fußballer etwas arrangieren, ob die alten Krieger zur Polonaise der guten alten Zeit aufmarschieren möchten — es ist immer alles in schönster Ordnung, und kein Mißton stört die Harmonie. Und schon darum ist das so, weil einer den anderen und natürlich auch die andere kennt oder doch beinahe, und weil man infolgedessen unter sich ist, so daß von Steifheit und Frostigkeit nicht die Rede sein kann. Der notwendige Kontakt ist bald hergestellt, und spätestens um Mitternacht ist alles ein Herz und eine Seele. Von einem mühsam angefertigten „Amüsierbetrieb“ kann hier nicht geredet werden, denn hier amüsiert man sich wirklich, und wenn der Ball oder das „Vergnügen“, wie man noch richtiger sagt, aus ist, macht man schon Pläne für das nächste, das vielleicht vier Wochen später stattfindet; denn zu dem Vereinsvergügen des Stattdes muß man natürlich auch hin... das wäre ja noch schöner, wenn man gerade dort fehlen sollte!

Wir gehen also jetzt unbedingt auf den Ball, wenn einer ist! Es ist die richtige Zeit dafür, und das bißchen Vergnügen als bescheidene Unterbrechung des großen Mißvergnügens, in dem wir sonst herumplanschen, lassen wir uns auf keinen Fall nehmen oder gar verlästern!

**Graf Schlieffen.**

(Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 28. Febr. 1933) Von Hauptmann Franz Weiger-München.

Am 28. Februar fährt sich zum hundertsten Male der Geburtstag des Feldmarschalls Schlieffen. Zu seinen Lebzeiten war er so gut wie unbekannt. Viele deutsche Offiziere wußten von ihm mehr als den Namen? Aber nach dem September 1914 wurde die Frage nach den Gründen des plötzlichen Umschwungs in dem so verheißungsvoll begonnenen Feldzug immer dringender gestellt und nach dem Kriegsende immer leidenschaftlicher zu beantworten versucht. Nun mußte der Graf Schlieffen genannt und bekannt werden. Die einen glauben, daß der Feldzug verloren wurde, weil die deutsche Armee in unrichtigen Schlieffen'schen Vorstellungen vom Zukunftskrieg befangen war, die anderen vertreten die Ansicht, daß die Marne-Schlacht abgebrochen und deshalb der Krieg verloren wurde, weil der Schlieffenplan nicht befolgt war.

Der Werdegang Schlieffens hat zunächst nichts Außergewöhnliches an sich. Sein Geschlecht, seit Jahrhunderten in Stolberg ansässig, lieferte dem Staat Beamte und Offiziere. Sein Vater war zuerst Offizier, später Gutsbesitzer in Schlesien. Der Feldmarschall, das dritte von neun Kindern, verbrachte seine Jugend teils auf dem Lande, teils in Berlin und schwankte bei der Berufswahl zwischen Rechtswissenschaft und Soldatenhandwerk. Seine Erziehung wird als „glücklich, Mischung erster religiöser Erziehung und humanistischer Bildung“ (Groener) besonders gekennzeichnet. So brachte Schlieffen die Grundlage zu einer über dem Leben stehenden Weltanschauung und das Bedürfnis wissenschaftlicher Vertiefung in den Beruf mit. 1854 wurde er Leutnant, die Kriege 1866 und 1870/71 machte er schon als Generalstabschef mit. In der Front nur zwei Jahre als Schwadronchef und später sieben Jahre als Regimentskommandeur verwendet, verbrachte er die übrige Dienstzeit im Generalstab. Er lernte die selbstlose Arbeit der Moltkeschen Schule kennen, und so wurde gewissenhafte Pflichterfüllung zum selbstverständlichen Lebensinhalt. In die Zeit der Hauptmannsjahre fiel der frühe Tod seiner Gattin, die nur vier Jahre an seiner Seite gelebt hat; der Verlust beeinflusste sein Wesen stark. 1891 wurde er achtundfünfzigjährig an die Spitze des Großen Generalstabes berufen — ein religiöser, aber allem Irdischen erhabener, einsamer Geist, der hinter seiner Schweißlampe ein heiliges Feuer enger Verbundenheit mit seinem Vaterland verbarg.

Die Aufgabe des Chefs des Generalstabes war die Vorbereitung von Volk, Staat und Heer auf den Krieg, der vor den Augen des Sehenden schon um die Jahrhundertwende unentzerrbar stand. Umfangreiche geographische, bevölkerungsstatistische, wirtschaftliche, politische und operative Studien wurden auf Grund einer Fülle von mühsam zusammengetragenen Auslandsnachrichten bearbeitet. Dann war je nach der stets wechselnden politischen und militärischen Lage der folgendwichtige Entschluß für die ersten Maßnahmen in einem Krieg zu fassen. Das Ausmaß dieser Arbeiten kann auch der kaum erfassen, der sich vergegenwärtigt, daß drei Millionen Menschen und eine Million Pferde in vierzehn Tagen aus dem ganzen Reich an ihren Platz an der Grenze gebracht werden mußten. Mit dieser Aufgabe verknüpfen sich die Forderungen für den Ausbau der eigenen Wehrmacht, deren Bewirtlichung dem Kriegsministerium zufiel. Endlich war der Chef des Generalstabes für die Ausbildung der

Generalstabs-Offiziere verantwortlich und hatte richtunggebenden Einfluß auf die geistige Erziehung und Ausbildung der ganzen Armee auszubilden.

Graf Schlieffen stand vor der unlösbar scheinenden Frage, wie mit einer — an den Kräften der Feinde und der eigenen Leistungsfähigkeit gemessen — viel zu kleinen Armee der Krieg nach allen Fronten siegreich zu führen ist. Gleich Friedrich dem Großen, der auch von einer Welt übermächtiger Feinde umringt war, kam Schlieffen zur Erkenntnis, daß der stärkste Feind durch Zusammenfassung aller Kräfte im Angriff gegen seinen schwächsten Punkt rasch niedergeworfen werden muß. Jahrelang wurden alle Möglichkeiten erwoogen und nach einer inneren Prüfung bildete sich immer überzeugender der „Schlieffenplan“ heraus: Frankreich, das durch seine Befestigungen zwischen Belgien und Schweiz an seiner Ostfront einer einzigen großen Festung gleicht, muß vom Norden angegriffen und seine ganze Streitmacht muß mit starkem rechtem Flügel westlich Paris ausholend gegen die Schweiz gedrängt werden. „Nacht mit nur den rechten Flügel stark!“ mahnte der Sterbende. Diese Erkenntnis hat sein ganzes Wirken erfüllt.

Man findet die Ansicht, dieser Plan sei wegen der langen Eisenbahnmarschlinien nicht durchführbar gewesen. Die von Fachleuten, wie General Groener und Kuhl, scharfsinnig begründeten Bedenken für die Durchführbarkeit des Operationsplanes gehören in das Gebiet der Fachliteratur. Hier genügt zu sagen, daß die unerbittlich scharfe Logik Schlieffens solche Fehler nicht kennt.

Man hat den Vorwurf erhoben, daß Schlieffen in der Ausbildung des Generalstabes einseitig seinen Umfassungsgedanken gepflegt und die im modernen Krieg häufige, aber schwierige Durchbruchoperation vernachlässigt habe. Dem ist entgegen zu halten, daß Schlieffen nur in der raschen Beendigung des Feldzuges im Westen den Sieg sah. Gelang sein Plan nicht, dann drohte der Stellungskrieg, das unentschiedene Hinschieben der Materialschlacht, die Ausdehnung der Mittelmacht. Da nur die umfängliche geistige Einstellung der gesamten Armee notwendig.

Man hat in Schlieffens Auffassung eine zu geistige, wissenschaftliche Lehre gesehen, anstatt einer auf das Praktische tendenden Ausbildung; er habe selbst nur mit den „äußeren Zeichen“ auf dem Boden der Wirklichkeit gefastet. Daß Schlieffen sich eine richtige Vorstellung vom modernen Krieg machte, beweisen die Anträge des Generals über die den anderen Regierungskreisen zufallenden Vorbereitungen für den Krieg, z. B. die wirtschaftliche Mobilisierung. Daß Schlieffen versuchte, diese Erkenntnisse weitesten Kreisen des Offizierskorps durch die von ihm veranlagten Veröffentlichungen zugänglich zu machen, war sicher kein Schaden. Je mehr der Krieg alle Verhältnisse des Völkerebens durchdringt, desto mehr muß der Offizier auf der Höhe der Bildung seiner Zeit stehen. Tief durchdrungen von der Erkenntnis, daß in langer Friedenszeit bei Übungen aller Art sich unrichtige Vorstellungen einschleichen, sah Schlieffen im kriegsgeschichtlichen Studium für sich selbst und jeden Führer den nötigen Ausgleich. Auch in dieser Hinsicht war der Feldmarschall bestrebt, der Armee historisches Verständnis zu übermitteln.

Wir erkennen also, daß Schlieffen seine große Erkenntnis in seinem ganzen Aufgabebereich folgerichtig durchführte, er wurde zum Gelehrten, der das „Rezept des Sieges“ kannte, trotz der vereinsamten, hoffnungslos scheinenden Lage des Reiches. Mit „geistigen Keulenschlägen“ hat er sein Erbe seinen Jüngern einzuhämmern versucht, damit es im Falle höchster Not auch dann nicht verloren gehe, wenn ihm das Schicksal die rettende Tat nicht vergönnen sollte. Doch es so kommen würde, ahnte Schlieffen. Hier sind die Gründe nicht zu erörtern, die zu seiner Entlassung führten. Seiner Umgebung gegenüber begründete er den Rücktritt, der 1905 erfolgte, mit dem Nachlassen der Kräfte seiner Ohren und Augen. „Dem unnützen Anrecht wird die Bürde abgenommen, die sein alternder Geist und sein morschler Körper nicht mehr zu tragen vermöchten.“ Doch war er bei seiner Verabschiedung noch auf der Höhe seiner geistigen Kraft; sein Nachfolger Moltke berichtet, wie schwer dem Scheidenden die Trennung vom Amt wurde. Nur widmete sich Schlieffen ganz zurückgezogen dem Ausbau seiner Gedankenwelt. „Genie ist Arbeit.“ Diesen Satz Moltkes des Älteren hat sich Schlieffen zu eigen



Alfred Graf von Schlieffen.

**EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT**  
ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Sie sah ihn dann in einem losen, weißen Kleide gegenüber. Hell schimmerte das goldige Haar im Schein der vielen elektrischen Birnen.

Gewaltsam wandte Frank den Blick von dem schmalen, schönen Gesicht. Er füllte die spitzen Kelche mit Sekt.

„Auf eine glückliche, gemeinsame Zukunft, Kleine.“

Ihre Hand zitterte leicht, als sie ihren Kelch an denjenigen des Gatten erklingen ließ.

Er antwortete sie einige Male zum Trinken, goß ihr aber den Kelch später nur immer fingerhutvoll.

Zwanglos plauderte er.

Er kannte Rom, kannte seine Herrlichkeiten, kannte auch, was nicht schön war. Dorthin würde er mit Lore gar nicht erst gehen. Aber alles Schöne sollte sie sehen. Ihre großen Blauaugen würden sich weiten vor Entzücken. Morgen früh würde sie ruhen müssen von der anstrengenden Reise; aber die nächsten Morgen, da sollte sie mit. Wenn der Morgentau noch auf den römischen Gärten lag, wenn die Sonne sich mit aller Wärme auf diese Paradiesgärten konzentrierte. Wenn die Zitronen- und Orangenbäume ihre grünen Blätter leise im Winde bewegten, wenn der Duft der Blüten kaum noch erträglich war!

Lore ah nicht viel. Er legte ihr die besten Bißchen vor, und sie kämpfte gegen das wohlige Gefühl, das sie bei seiner unaufdringlichen Fürsorge beschlich.

Ein wunderbarer Tafelauffatz von getriebener Silber schmückte die Mitte der kleinen Tafel. Er trug die herrlichsten Früchte. In saftiges Grün gebettet, lag ein Pfirsich darauf. Wie gemalt sah er aus.

Frank nahm ihn und legte ihn auf einen der kleinen, goldenen Tellerchen. Vorsichtig zerlegte er ihn, dann reichte er ihn seiner jungen Gattin.

„Wirst du ihn versuchen, Madel?“

Sie lächelte, wußte nicht, daß dieses Lächeln ihn toll machte. Er beugte sich zu ihr.

„Liebe kleine Lore!“

Da lehnte sie sich zurück. Die alte Furcht vor seiner Nähe kam wieder.

Sofort richtete er sich auf, griff nach seinem Kelch, trank. Ein stürmisches Wüthen war in ihm.

Wenn er Lore jetzt einfach in die Arme nahm, sie wachküßte für das Leben, die Liebe! Sie war ja so jung, so unerfahren. Ein flüchtiges Interesse hielt sie für Liebe; es war ja ganz unmöglich, daß sie den hübschen, hohen, leichtsinnigen Rohrbach wirklich liebte. Sie kannte ja auch ihn nicht richtig. Rohrbach nicht! Sie hielt ein flüchtiges Wohlgefallen, das der hübsche Junge ja unbedingt auslösen konnte, für Liebe.

Es war aber keine Liebe!

Wenn er, Frank! Dahlmann, das nicht ganz genau gewußt hätte, dann hätte er nicht um Lore geworben!

Er mußte ihr Zeit lassen, es ging nicht anders.

„Du wirst müde sein, Kind. Wir wollen doch lieber schlafen gehen. Daß man uns morgen früh nicht stört, bis ich selbst klingeln werde, weiß man bereits. Doch es mag jetzt noch abgetragen werden.“

Er ging zur Tür, gab dem wartenden Ober die entsprechenden Anweisungen.

Kurze Zeit darauf war es lautlos still in den vornehmen, hohen, fast zu hohen Räumen.

Lore stand in ihrem Schlafzimmer. Neben an hörte sie Frank. Die Verbindungstür war geschlossen. Sie hörte ihn schliefen, hörte ihn hin und her gehen.

Da ging auch sie zu ihrem kleinen Koffer, packte das Nötigste aus, was sie für die Nacht brauchte. Die großen Koffer sollten erst morgen mit Hilfe der bedienenden Mädchen ausgepackt werden.

Es klopfte an die Verbindungstür.

Gleich darauf trat Frank herein.

Lore wich bis ans Fenster zurück.

Er sah diese fluchtartige Bewegung, und es blipte wie Jörn in seinen großen, dunklen Augen auf. Dann hatte er sich wieder in der Gewalt. Ruhig sagte er:

„Mir kam der Gedanke, daß du dich vielleicht in diesem alten Palazzo fürchten könntest. Ich wollte dir nur sagen, daß ich dich sofort höre, wenn du ruffst, denn ich habe einen sehr leisen Schlaf. Ueberdies kannst du die Verbindungstür ruhig schließen. Gute Nacht, Lore.“

Er küßte ihr die Hand, trat sofort wieder von ihr zurück. Lore senkte das Gesicht.

Hatte sie ihn denn verletzt? Sie glaubte, in seinen Augen einen Vorwurf zu lesen.

Leise sagte sie:

„Gute Nacht, Frank. Ich — bin — so müde — ich — lenne mich ja selbst nicht.“

„Nein, kleine Lore, du kennst dich selbst nicht.“

Sie blickte auf, gerade in seine großen Augen.

Seine Arme hoben sich, sanken im nächsten Augenblick wieder herab.

„Also, dann nochmals gute Nacht, und schlaf süß.“

Von der Tür her sagte er es, und dann schloß er diese Tür hinter sich.

Er war gegangen.

Er war auch jetzt noch gut und freundlich gewesen. Wollte er es am Ende selbst nicht anders, das gemeinsame Leben?

Lore ging zur Tür, schloß zu.

Es war ihr, als höre sie von nebenan ein leises, spöttisches Lachen; aber sie konnte sich ja auch getäuscht haben.

Dann ging sie langsam durch das hohe Brunnzimmer. Wieder blieb sie am Fenster stehen, das schon sorgsam zugezogen war. Sie schlug den Vorhang zurück. Dunkelblau, still, geheimnisvoll wölbte sich der Sternhimmel über dem ewigen Rom. Aber jeder Laut war abgedämpft hier oben in dem Brunnzimmer. Lore wandte sich herum, blickte im Zimmer umher.

Gert Rothberg

gemacht und bis an sein Ende befolgt. Dieser Grundzug seines Wesens ist das, was uns heute an ihm groß erscheint. Unbekümmert um das Urteil der maßgebenden Persönlichkeiten und der Welt blieb er auch nach seiner Verabschiedung im Dienst der Nation unermüdet am Werk, um sein geistiges Erbe für die Stunde der Gefahr zu erhalten. Er überlieferte seinem Nachfolger eine letzte Denkschrift, betätigte sich als Militärschriftsteller, um seine Gedanken in weite Kreise zu tragen, und ließ den Ertrag seiner Arbeit durch eine Stiftung der Verbesserung der Generalstabausbildung zugute kommen. General Groener zeichnet die Bedeutung Schlieffens mit folgenden Worten: „Selten ist ein solches Erbe an Weisheit und Kühnheit hinterlassen worden wie vom Grafen Schlieffen. Darin gleicht er dem Philosophen von Sanssouci: beiden blieben ihre Absichten unvollkommen, und Preußen wie Deutschland konnten den ihnen offenbar vorausbestimmten Niederlagen nicht entgehen.“

### Die Ermäßigung der Krankenscheingebühr

In einem Teil der Presse ist behauptet worden, daß die Ermäßigung der Krankenscheingebühr auf 25 Pfennig eine nur geringe Verbesserung bringe, da schon die Verordnung von 1930 die Herabsetzung der Krankenscheingebühr auf 25 Pfennig für Personen, die unter vier Markt täglich verdienen, vorsehe. Von zuständiger Stelle wird dazu erklärt, allerdings enthalte die Verordnung von 1930 eine solche Vorschrift. Dies sei jedoch nur eine **Kann-Vorschrift**, von der zahlreiche Ortskrankenkassen keinen Gebrauch gemacht hätten, so daß die allgemeine Senkung der Krankenscheingebühr auch für die Arbeitnehmer mit geringem Arbeitsverdienst eine erhebliche Verbesserung bedeute.

### Katzen im Karl-Liebknecht-Haus.

Sensationelles Ergebnis der neuen Durchsuchung.

Im Zentralkontrollhaus der KPD, dem Karl-Liebknecht-Haus in Berlin, das seit zwei Tagen polizeilich geschlossen ist, wurden zahlreiche unterirdische Gewölbe mit großen Mengen hochverräterischen Materials gefunden. Ferner wurde ein unterirdischer Gang entdeckt, durch den bei allen Durchsuchungen von der Polizei gesuchte Personen verschwand.

Die Katzen im Karl-Liebknecht-Haus waren bis jetzt der Polizei bei allen Durchsuchungen entgangen. Schon früher fiel es auf, daß bei politischen Zusammenkünften gesuchte Personen ins Karl-Liebknecht-Haus liefen und dort nicht mehr gefunden werden konnten. Jetzt wurde ein sogenannter Backraum unter den Schlafprüfen der dort untergebrachten kommunistischen Wache eine Falltür entdeckt,

durch die man über eine Leiter in einen Kellerraum kam. Von diesem Raum aus geht ein Labyrinth von Gängen nach allen Richtungen. Ferner schließt sich ein unterirdischer Gang zur Barthelemystraße an, der dort in einem Hause endet und das unbemerkte Betreten und Verlassen des Karl-Liebknecht-Hauses ermöglichte.

In den unterirdischen Räumen wurden viele hundert Zentner hochverräterischen Materials entdeckt. In den Druckmaschinen wird zum bewaffneten Umsturz und zur Revolution aufgerufen. Es wird gezeigt, wie zunächst angesehene Bürger festgenommen und erschossen werden sollen.

Im ganzen Hause besteht ein raffiniertes Alarmsystem, durch das bei jeder Durchsuchung sofort alle im Hause befindlichen Personen gewarnt wurden. Ein Wörternraum ist durch ein Spiegelsystem so geschützt, daß der Förster alle Vorgänge vor dem Hause bemerken kann, ohne selbst gesehen zu werden. Im Haupteingang fand man in der Vorierloge

unter dem Tadelnisch einen Alarmlauf und auf dem Fußboden eine Alarmlinole. Mit Hilfe des Knopfes konnte bei Erscheinen der Polizei unauffällig die Zugangstür zum Hause automatisch versperrt werden, während die Alarmlinole den Hausbesitzer das Erscheinen der Polizei ankündigte. Im fünften Stock fand man an der Front des Hauses

einen etwa halben Meter hohen Kanal, der von den einzelnen Zimmern aus durch Abnehmen von Holzerklebungen unauffällig gemacht werden konnte.

### Der Weg zum Wiederaufstieg.

Reichsminister Dr. Hugenberg zum 7. März.

Am Sonntagmorgen fand in der Kasseler Stadthalle eine große Kundgebung der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot statt. Reichsminister Dr. Hugenberg war infolge Unpäßlichkeit am persönlichen Erscheinen verhindert. Die Rede wurde deshalb vom Arbeitszimmer Hugenbergs in Berlin aus telephonisch über Lautsprecher in die Kasseler Stadthalle übertragen. Hugenberg seinerseits wurde gleichzeitig durch Lautsprecher über die Vorgänge in dem Versammlungsraum unterrichtet.

Hugenberg wies zunächst auf die Bedeutung des 5. und des 12. März hin, zwei Wahlen, die eine Generalbereinigung unserer innenpolitischen Verhältnisse bedeuten. Aufgabe des deutschen Volkes ist es, an diesen beiden Tagen dafür zu sorgen, daß das deutsche Haus vom Dachboden bis zum Kellergeschoss durchgefegt wird. In Deutschland ist, so fuhr Dr. Hugenberg fort,

die staatspolitische Wendung

gekommen. Die Kuhnzieher der Revolution haben die Nachpositionen verloren, aus denen heraus sie noch bis in die jüngste Zeit die Menschen nationaler Gesinnung drangsalarierten und benachteiligten. Übertrag von der ehrwürdigen Gestalt des Führers aller deutschen Soldaten im Weltkrieg, beherzigt heute das nationale Deutschland, das sich zu der Tradition der Könige und Kaiser, zum Freiherrn vom Stein und Bismarck bekennt,

Reich und Preußen.

Aber damit hat es auch die gewaltige Aufgabe übernommen, das fürchterliche Erbe der schwarz-roten Zeitspanne in Ordnung zu bringen. Das „gestürzte System“ hinterläßt neben abgrundtiefen moralischen Verwüstungen nur ungeheure Schulden der öffentlichen Hand und eine unheilvolle Verwirrung im deutschen Wirtschaftsleben.

Die Presse der Linken und ihre Freunde möchten mir jetzt den Vorwurf wirtschaftspolitischer Einseitigkeit machen, weil die ersten von mir veranlaßten Maßnahmen auf dem Gebiete der Agrarpolitik liegen. Darüber sollte eigentlich niemand erkannt sein. Aus allem, was ich über deutsche Wirtschaftspolitik gesagt oder geschrieben habe, geht eindeutig hervor, daß ich mir

keinen anderen Weg zur Beseitigung der deutschen Wirtschaftskrise

denken kann als den mit der Wiederherstellung der deutschen Landwirtschaft verbundenen. Das sage ich nicht den deutschen Bauern zu Gefallen, sondern ich sage es ganz genau so den deutschen Städtern zu Liebe. Denn es ist nicht möglich, der deutschen Industrie eine Millionenarmee von neuen Käufern für ihre Produkte zu geben und damit die Möglichkeit, die erwerbslosen Arbeiter und Angestellten wieder einzustellen, wenn der erste Schub dieser Käuferarmee nicht durch die deutschen Bauern und Landarbeiter gestellt wird. Deshalb gehört

eine zielbewusste Agrarpolitik,

die den Absatz der deutschen Erzeugnisse sichert, zu den besten Kampfmitteln gegen die großstädtische Arbeitslosigkeit. Daneben ist es unerlässlich, den gewerblichen Mittelstand im weitesten Sinne dieses Begriffs so zu stärken und zu fördern, daß er seiner lebenswichtigen Funktion im deutschen Volks- und Wirtschaftsleben gerecht werden kann. Ich bin überzeugter Gegner der marxistischen Ideen von der Sozialisierung der deutschen Wirtschaft. Aber gerade weil ich das bin, muß ich auch zwangsläufig

überzeugter Mittelstandspolitiker

sein. Eine gesunde und zugleich unerschütterliche Privatwirtschaft ist nur dann möglich, wenn die millionenstarke Schicht des deutschen Mittelstandes nicht weiter zusammenbrumpft und verkleinert, sondern aufblüht und in ständiger Ausdehnung begriffen ist.

Der Wert und die Widerstandsfähigkeit einer starken Privatwirtschaft wird nicht durch die Größe der Konzerne und erst recht nicht durch eine ungesunde Zusammenballung spekulativer Kapitalkräfte begründet, sondern durch die Zahl und den Wohlstand von Millionen von Bauern, Handwerfern, Kaufleuten und selbständigen Menschen der freien Berufe.

Im weiteren Sinne dieses Wortes ist auch das Be-

rufbeamten zum deutschen Volkstum zu rechnen. Wenn in der letzten Zeit Erörterungen einer gewissen Beamtenfeindschaft sich geltend gemacht haben, so sind sie darauf zurückzuführen, daß sie jener Art von Parteibuchbeamten gälten, das uns das neu-preussisch-neudeutsche System bescherte.

Wenn ich in der Linkspresse lese, was ich für Gedanken und Absichten habe, dann sehe ich dort, daß man mir vor allem mangelndes Verständnis für Arbeiter und Angestellte und Feindseligkeit gegen jede soziale Bewegung unterstellt. Das Gegenteil ist richtig. Allerdings bin ich der Meinung, daß nicht diejenigen sozial handeln, die durch unvernünftige Wirtschaftspolitik den Arbeitnehmer zum Erwerblosen machen und ihn dann notdürftig durch Almosen unterstützen, sondern daß wahrhaft sozial der Handel, der Arbeit schafft.

Mir ist der Arbeiter wichtiger als der Gewerkschaftsfunktionär und der Kranke wichtiger als der Krankenkassenfunktionär. Wir wollen eine Arbeiterpartei, die sich im vollen Bewußtsein ihres eigenen Wertes in die deutsche Volksgemeinschaft eingliedert.

Daneben wollen wir eine Angestelltenpartei, die wir nicht im Sinne des Marxismus in Lohnempfänger verwandeln, sondern der wir ihre Sonderstellung in der Wirtschaft erhalten wollen.

Alle diese großen wirtschaftlichen Aufgaben lassen sich nur lösen, wenn eine Partei, in sich geschlossene nationale Regierung, unbelastet von parteipolitischen Kämpfen und Auseinandersetzungen auf lange Frist ihren Weg planmäßiger Arbeit gehen kann. Der Reichspräsident hat das Seine getan, er hat das Kabinett der nationalen Einigung berufen.

Nun tun Sie alle am 5. und 12. März das Ihre: Folgen Sie unserem Ruf! Der Generalfeldmarschall von Mackensen, nächst Hindenburg erster Soldat Deutschlands, der Vizelandes von Papen und der Bundesführer des Stahlhelm, Reichsarbeitsminister Selbde, rufen Ihnen mit uns Deutschnationalen zu: Stellen Sie sich geschlossen in die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot!

### Papen über die nationale Konzentration.

In der vollbesetzten Westfalenhalle in Dortmund sprach Vizelandes von Papen auf der von der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot veranstalteten Wahlenkundgebung. Nach dem Einmarsch des Stahlhelm und der übrigen nationalen Verbände mit ihren Fahnen nahm von Papen, von den zahlreichen Anwesenden lebhaft begrüßt, das Wort.

Die Weimarer Koalition, so führte er aus, ist niemals lebensfähig gewesen. Sie wäre schon 1919 weggefegt worden, hätte sich nicht die Weimarer Koalition in treuer Pflichterfüllung dem Staate zur Verfügung gestellt. Als es sich herausstellte, daß man mit dem Parteienbuchstern nicht mehr regieren konnte, erstarb das deutsche Volksleben in Negation.

Die nationale Konzentration

ist die Vorbedingung für die Durchämpfung unserer außenpolitischen Ziele. Wir haben nicht die Absicht, uns an unseren politischen Gegnern zu rächen. Wir kämpfen nicht gegen die Linke, weil sie links steht, sondern weil sie das Volk im dem Zustande erhalten will, dem es sich im Augenblick des Zusammenbruchs angepaßt hat. Der Kanzler setzte sich dann in seinen Ausführungen mit dem Marxismus auseinander, dem er die Proletarisierung und Kollektivierung der Massen und die

Bernichtung des Mittelstandes

zur Last legte.

Zu den Koalitionen zwischen Zentrum und Sozialdemokraten sagte er, ich weiß, daß auch das Zentrum immer für ethische Werte gekämpft hat, aber in einer falschen Frontstellung. Ich werde dafür, daß auch der deutsche Katholizismus in dieser entscheidenden Stunde sich in die nationale Front eingliedert.

Auf denn zum Kampf mit Hindenburg, dem alten getreuen Eckhardt des deutschen Volkes! Auf zum Kampf mit ihm für die Freiheit des Deutschen Reiches und für eine bessere Zukunft! (Stürmischer Beifall.)



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Zhr Blick haftete an einem Gemälde. Ein Festmahl des Jagdgottes. Um ihn herum schöne Frauen, die voll Liebe zu ihm emporsahen. Das marianische Gesicht des Mannes dort auf dem Bilde besaß eine Ähnlichkeit mit Front. Front? Wie kam sie darauf, an Front zu denken, vor dem sie sich fürchtete? Lore kleidete sich langsam aus. Es knisterte im Zimmer, wie es wohl zeitweilig in jedem alten Gebäud einmal knistert. Furchtsam sah sie sich um. Der Doge auf dem einen Gemälde hatte so furchtbare Augen. Diese Augen schienen gerade sie anzublicken. Lore duckte sich entsetzt. Nach einer Weile versuchte sie, ihre kindliche Furcht zu belächeln. Doch noch immer zitterte sie am ganzen Körper. Endlich kleidete sie sich vollends aus und legte sich ins Bett. Ein leiser, schwerer Rosenduft schwebte im Zimmer. So diskret, daß er kein Kopfschmerz verursachte; aber er war doch immer um sie. Lore lag lange wach, trotz der Müdigkeit, die sie tatsächlich empfand. Als sie aber dann doch endlich eingeschlafen war, da träumte sie, irgend etwas versorge sie. Und sie betete endlos lange Wege, um diesem Furchtbaren, Gräßlichen zu entkommen. Dabei hatte sie das Gefühl, daß es schon dicht hinter ihr sei. Da beugte sich ein ernstes, braunes Gesicht zu ihr. Eine tiefe Stimme sprach gute Worte. Sie schlang die Arme um den Mann, der ihr doch verhaßt war, weil er sie gefaßt hatte.

„Frank, hilf mir!“ Da wachte sie auf. Durch die dichten Vorhänge sah sie die Sonne ins Zimmer. Lore sprang aus dem Bett, sah auf die Uhr. Zehn! Wie lange sie geschlafen hatte! Dabei hatten Träume sie gepeinigt. Es klopfte. Frank rief ihr guten Morgen zu und fragte an, wann er das Frühstück bestellen dürfe. Sie schämte sich entsetzlich. Gewiß hatte er nebenan geduldig gewartet, bis er nun endlich etwas von ihr hörte. „Ich werde schnell fertig sein, Frank. Und — wollen wir fortgehen? Ich würde mich gleich mit meiner Kleidung danach richten.“ „Bitte, wollen wir nicht erst auspacken? Das heißt, ich bin seit Stunden munter und habe so ziemlich alles ausgepackt. Das Mädel mag dir helfen.“ „Gut, Frank! Es ist mir lieb. In einem halben Stündchen bin ich fertig.“ Und sie war wirklich schnell fertig. Schlank und reizend ging sie an seinem Arm in das große, schöne Zimmer, in dem sie bereits gestern ihr Mahl eingenommen hatten. Nach dem Frühstück trat er ans Fenster. Von dort her sagte er freundlich: „Möchtest du nicht einmal einen Augenblick herkommen? Ich denke, daß dich der Anblick erfreut.“ Sie ging zu ihm hinüber. Schmal, lieblich stand sie dicht neben ihm, reichte ihn nicht bis zur Schulter, und der Duft des blonden Haares stieg zu ihm empor. Er wandte den Kopf. Weit öffnete er das Fenster. Einer der fast sagenhaft schönen Gärten Roms breitete sich dicht vor ihnen aus. Er gehörte zu dem hohen, weißen Hause, das das Nachbargrundstück bildete. Hinter diesem Hause breitete er sich nun aus. Bog sich bis zu dem alten Balak, der

jeht ein vornehmeres Hotel war und dessen alter Prunt von einstiger römischer Herrlichkeit erzählte.

Lore sah hinab. Rosen! Granatblüten, blaue Porzellan, cremefarbene Bingdees, tieberfarbene Komerblüten und viele, viele andere.

Und mitten durch diesen Garten schritt eine Frau! Hoch, mit nachtschwarzem Haar und großen, flammenden Augen. Die weißen Hände hielten ein Buch. Aber die Frau las nicht. Der rassistige Kopf war stolz erhoben, der Blick der Augen ging an der Front des Hotels entlang. Er blieb an ihrem Fenster haften. Es war, als lächelte die Frau leise, dann ging sie weiter. Und hinter ihr ging ein Diener, mit schneeweißem Haar und Bart und in einem schwarzen Anzug mit Kniefalten. Er trug eine Hängematte und ein Tablett.

Lore wandte sich ihrem Gatten zu. Um seinen Mund sah sie auch ein kleines Lächeln.

Kannte Frank denn diese schöne Römerin? Hatte er vielleicht schon von seinem Zimmer aus in den Garten hinuntergesehen?

Lore ging vor ihm her, ein sonderbares, weiches Gefühl im Herzen. Frank Dahmann aber zeigte noch immer dieses kleine, eigene Lächeln.

Die nächsten Tage waren voll Schönheit und nie Gesehenem, Unvergeßlichem für Lore.

Ganz wie er es sich gedacht, gingen ihre blauen Augen an all dieser Schönheit. Als sie eines Tages zum Corso gingen, wußte Lore nicht, daß sie selbst den Mittelpunkt bildete. Es war sehr heiß. Sie hatte den großen, weißen Strohhut abgenommen und stand nun in ihrem weißen Kostüm neben ihrem Manne. Tausende von Männeraugen musterten sie mehr oder weniger diskret. Die blonde Schönheit des jungen Weibes verbehte dem feurigen Südländer den Kopf.

Frank Dahmann sah diese Blide. Zorn war in ihm. Warum stellte er Lore eigentlich zur Schau? Deshalb gab er fremden Männern Gelegenheit, sich an ihrer blonden, beidreihenden Schönheit zu betrauen?

(Fortsetzung folgt)

## Bitter bei seinen alten Parteifreunden.

Der Riesenfackelzug in München.

Reichsminister Adolf Hitler benutzte seine Anwesenheit in München dazu, um im Anschluß an die große Kundgebung im Ausstellungspark mit den ältesten Parteimitgliedern der NSDAP, anlässlich des Gründungstages der Partei zusammen zu sein. Im Festsaal des überfüllten Münchener Hofbräuhauses wurde Hitler stürmisch begrüßt. Er hielt an seine alten Parteifreunde eine längere Ansprache, in der er auf den hinter der Bewegung stehenden mehr als dreizehnjährigen Kampf hinwies. Wie sich der Kampf der letzten dreizehn Jahre zum Guten gewandt habe, so werde sich auch die Zukunft zum Guten wenden müssen, und er sei fest überzeugt, daß dies unter diesen Fahnen in Erfüllung gehen werde. Sein einziger Wunsch sei, daß Gott ihn und seine Mitkämpfer niemals verlassen lassen werde.

Nach der Ansprache begab sich der Reichsminister zum Brauhausplatz, wo ein Fackelzug von etwa 14.000 SA- und SS-Leuten aus München und Südbayern mit zahllosen Fahnen und zehn Musikkapellen stattfand. In den Straßen bildete eine dichte Menschenmenge Spalier. Auf dem von Scheinwerfern hell erleuchteten Balkon des Brauhauses nahm der Reichsminister in SA-Uniform mit zum Gruß ausgestreckter Hand den Fackelzug entgegen, immer wieder mit stürmischen Heulrufen aus der Menge begrüßt. Der Vorbeimarsch des Fackelzuges nahm 1 1/2 Stunde in Anspruch.

## Soll Deutschland leben oder sterben?

Reichsminister Göring in Dortmund.

Reichsminister Göring, der Reichskommissar für das preussische Innenministerium, hielt in der überfüllten Westfalenhalle in Dortmund eine Rede, die auch durch Rundfunk verbreitet wurde. Reichsminister Göring erklärte eingangs, vierzehn Jahre hätten die Nationalsozialisten gegen das Tor der deutschen Nacht gekämpft. „Endlich gab es nach und wir stürmten hinein und nahmen die Macht, um sie zu behalten. Wir wollten nicht die Macht um der Macht willen, sondern wir forderten sie, weil wir sie brauchten.“

um Deutschland retten zu können.

Was wir haben, als das Tor unserer Druck nachgab, war fürchterlich, war ein einziges Chaos, ein Trümmerfeld. Eine gigantische Arbeit wartet der Regierung und der hinter ihr Lebenden auf.

Göring beschäftigte sich dann ausführlich kritisch mit dem bekannten Aufruf der Volksbeauftragten von 1918. Das Trümmerfeld von heute, das bei der Vollziehung der Versprechungen jener Revolution. Daß heute Korruption zu den täglichen Erscheinungen gehöre, das verdankten wir dem Novemberverstoß.

Und wie sehe die Garantie von Arbeit und Brot aus? Sieben Millionen Arbeitslose, die nicht mehr wußten, warum sie lebten.

Zeit, wie hinter uns jetzt zum ersten Male das Wetterleuchten einer neuen Zeit. Die Fackel, die auf dem Wege dahin leuchten sollte, sei das Vertrauen des deutschen Volkes.

Die Männer, die sich in der Regierung zusammengenommen, hätten die gewaltige Verantwortung erkannt, als sie das Trümmerfeld sahen, auf dem sie standen. Unsere Bundesgenossen kennen uns als Gegner im Kampf, jetzt sollen sie uns in Treue als Verbündete kennen lernen.

Auf seine Aufgabe als preussischer Innenminister eingehend, erklärte er, er sei entschlossen, in wenigen Monaten die Grundlagen zum alten preussischen Beamtenamt wieder zu legen und klarzumachen, daß Sparsamkeit, Sauberkeit, Pflichttreue und Selbstsucht den Beamten ausmachten. Göring erinnerte in diesem Zusammenhang an die Verfolgungen, denen preussische Beamte unter marxistischen Regierungen ausgesetzt worden seien. Weiter kündigte er an, rücksichtslos gegen Schmutz und Schand vorzugehen, gegen all den geistigen Unrat, der die Jugend zu vergiften drohe. Göring bekannte sich dann zu seinen Erlässen, die sich gegen politische Ausschreitungen richteten.

Mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, werde er gegen den Wordkommunismus vorgehen. Es gehe jetzt um die Frage, solle Deutschland leben oder sterben? „Deutschland“, so schloß Göring, „laun, muß, und Deutschland wird leben.“

## Prinz August Wilhelm und Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast.

In einer Massenversammlung der Berliner NSDAP im Sportpalast in Berlin sprachen Prinz August Wilhelm von Preußen und Dr. Goebbels.

Prinz August Wilhelm von Preußen erklärte, das Zentrum könne sich offenbar nicht von dem Schrecken erholen, einmal nicht dabei zu sein und vielleicht eine Chance verpasst zu haben. Es sei eine Lüge, wenn aus Kreisen des Zentrums heraus die Behauptung aufgestellt werde, ein Sieg der nationalen Front würde den Untergang des Katholizismus bedeuten. Hitler habe es gerade von jeher aus nachdrücklichste abgelehnt, einen Kulturkampf herauszubekommen. Er habe immer den Standpunkt vertreten, daß der Religionskampf genau so bekämpft werden müsse wie der Klassenkampf. Die ewigen Kräfte, denen nichts schnell genug gebe, sollten wenigstens zugeben, daß in diesen wenigen Wochen schon für Deutschlands Befreiung mehr geschehen sei als in den ganzen Jahren seit 1918. Auch das Ausland habe erkannt, daß es in Deutschland anders geworden sei. Prinz August Wilhelm endete mit einem Glaubensbekenntnis zu Hitler und erntete stürmischen Beifall.

Dr. Goebbels erinnerte an den Opferweg, den die nationalsozialistische Bewegung hinter sich habe. Wenn sich die Bewegung trotz der tiefsten Widerstände durchgesetzt habe, so sei damit der Beweis erbracht, daß sie zu einer geschichtlichen Mission berufen sei. Die Rechnung für die Anebelung der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland in den letzten Jahren werde früher als man glauben wolle überreicht werden und auch bezahlt werden müssen. Unter stürmischen Beifall betonte der Redner, daß der Nationalsozialismus die Macht nie wieder aus der Hand geben werde; die nationalsozialistische Bewegung komme aus dem Volk, und das Volk werde schon dafür sorgen, daß sie bleibe.

## Massenaufmarsch der Betriebszellenorganisationen der NSDAP in Berlin.

Am Sonntag fand in Berlin zum ersten Male ein Massenaufmarsch der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation Gau Berlin statt. In den Mittagsstunden trafen die Teilnehmer im Lustgarten ein, der als Zentralaufmarschplatz diente. Neben den Abordnungen aus den Betriebszellen waren die nationalsozialistischen Beamtenarbeitsgemeinschaften stark vertreten. Ein besonderes Gepräge erhielt der Aufmarsch durch die nach Tausenden zählenden Schutzpolizisten, die in Uniform mit Halenfrenzarmbinden erschienen waren. Als sie mit ihren Fahnen, die neben dem Halenfrenz den Polizeistern trugen, aufmarschierten, wurden sie stürmisch umjubelt. Lebhaft begrüßt wurde auch Polizeipräsident von Ledebur.

Nach kurzer Ruhepause begann der durch den Osten nach zwei Plätzen führende Demonstrationszug. Da hierbei Straßen mit stark kommunistisch durchsetzter Bevölkerung berührt wurden, hatte die Polizei umfangreiche Sicherungen getroffen. Unterwegs teilte sich der Zehntausende umfassende Zug, der von Musikkapellen begleitet war, in zwei Abteilungen, die nach mehrstündigem Marsch ihre Ziele, den Köpenicker Platz und den Schleidenplatz, erreichten. Auf den Plätzen fanden Kundgebungen statt, bei denen der Gaubetriebszellenleiter Engel und der Führer der Berliner SA, Graf Hellborn, sprachen.

## Selbte in Dessau.

Der Stahlhelm Anhalt hielt einen letzten Generalappell vor der Wahl ab. Einer Heldengedenkfeier und einem Führerappell folgte ein Marsch durch die Stadt. Die Fahnenabteilung mit etwa hundert Feldzeichen führte der Herzog von Anhalt an. Reichsminister Selbte hielt eine kurze Ansprache. Er habe, so führte er aus, sein Ministeramt auf Wunsch des Reichspräsidenten übernommen, weil er sich dem Stahlhelm gegenüber verpflichtet fühle. Es sei ganz egal, wie die Entscheidung am 5. März aussehe. „Wir werden auch nach dem 5. März durchhalten.“ Er hoffe, daß man diesmal zum letzten Male wählen werde.

## Feuerüberfälle.

Ein SA-Mann erschossen, zwei schwer verletzt.

In Köln wurden, wie der Regierungspräsident mitteilt, zur Nachtzeit Nationalsozialisten, die von einer Versammlung heimkehrten, von Angehörigen der SPD beschossen. Der SA-Mann Johann Winterberg erhielt einen Bauchschuß und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Rüst beteiligte Kommunisten wurden festgenommen. In der Straße Unterlahnenhausen wurde ein SA-Mann bei einem Überfall durch Kommunisten durch einen Weinschuß schwer verletzt. An der Ecke Hanfaring-Kämpfenschloß wurde der SA-Mann Walter Spangenberg aus dem Hinterhalt beschossen. Mit einem schweren Bauchschuß wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach der Entlassung starb. Mehrere verdächtige Kommunisten wurden festgenommen.

In Dortmund-Rengede kam es zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, insgesamt etwa 20 Personen, zu Schlägereien, die das Eingreifen von Polizeibeamten notwendig machten. Einige Zeit später wurden auf die gleichen Beamten plötzlich 20 Nitrofen-Schüsse abgegeben, die aber zum Glück ihr Ziel verfehlten. Als Täter vermutet man die kommunistischen Gegner der Polizei, die vorher an der Schlägerei beteiligt waren.

## Reichswehrbesuch in Süddeutschland.

Minister Blomberg in Stuttgart und Karlsruhe.

Aus Anlaß des Besuchs des Reichswehrministers v. Blomberg in Stuttgart fand im Hof des neuen Schlosses eine Parade der Truppenteile des Standortes Stuttgart-Cannstatt statt. Die Stuttgarter SA- und SS-Formationen sowie der Stahlhelm hatten vor dem Schloß Aufstellung genommen. Neben der gesamten württembergischen Regierung und der Stadtverwaltung waren zahlreiche Offiziere des alten Heeres erschienen.

Der Reichswehrminister schritt, begleitet vom württembergischen Staatspräsidenten Dr. Holz, die Front ab. Daraus sagte der Reichsminister in einer Ansprache: „Wir Soldaten stehen außerhalb des politischen Kampfes. Wir gehören keiner Partei und keiner Klasse an, wir gehören dem gesamten Volk. Wir sind uns der Verantwortung bewusst, die auf uns liegt, da wir die einzigen bewaffneten Männer in Deutschland sind und bleiben werden. Aber hinter und neben uns stehen viele Millionen Männer, die entschlossen sind, wie wir für das deutsche Vaterland zu leben, zu kämpfen und, wenn es gilt, auch zu sterben.“

Anschließend schritt der Reichswehrminister auch die Front der SA-, SS-Formationen und des Stahlhelm ab. Der Reichswehrminister fuhr dann nach Karlsruhe zum Besuch der badischen Regierung. Er begab sich alsbald in das Staatsministerium, wo ein Empfang durch den Staatspräsidenten Dr. Schmidt stattfand. Dann stattete der Reichswehrminister den anderen badischen Ministern einen Besuch ab.

## Der Abbau der weltlichen Schulen.

Der Übergang in Preußen.

Der Beschluß, die weltlichen Schulen in Preußen abzubauen, ist vielfach dahin verstanden worden, daß diese Schulen ab sofort aufgelöst werden sollen. Das ist nicht der Fall. Die amtliche preussische Verlautbarung hat ausdrücklich davon gesprochen, daß der Abbau der sogenannten weltlichen Schulen in die Wege geleitet werden soll. Wie verlautet, ist dies so gedacht, daß keine neuen Klassen mehr eingerichtet werden sollen, so daß theoretisch in spätestens sieben Jahren die Schulen aufhören würden, zu bestehen. Es wird auch mit einem vielfachen freiwilligen Übergang zu den Konfessionsschulen zu rechnen sein. Die von konfessioneller Seite geäußerte Befürchtung, daß bei einer Auflösung der weltlichen Schulen die in ihnen erzogenen Kinder für die Konfessionsschulen, in die sie umgeschult werden müßten, eine Gefahr bedeuteten, ist somit unbegründet. — Der Erlaß über den Abbau der weltlichen Schulen steht noch aus.

## Der Kölner Karneval genehmigt.

Ein Erlaß des Kölner Polizeipräsidenten.

Der Kölner Polizeipräsident hat für den Karnevalstag folgende Anordnung getroffen: „In voller Würdigung der Kölner Tradition und der Liebe der Kölner Bevölkerung zu einem wohlgelungenen Karneval habe ich für die Karnevalstage — trotz mancher Warnungen — alle beachtlichen Veranstaltungen genehmigt. Man hat mir versprochen, zum Karneval die politischen Meinungsverschiedenheiten zu vergessen, jedenfalls aber sie nicht zum Ausgangspunkt blutiger Streitigkeiten zu machen. Die Polizei wird mit Sinn und Verstand an diesem für sie nicht leichten Abend ihren Dienst tun. Jedoch kein Schlag, kein Stich, kein Schuß! Da sonst die größte Strafe kommen muß.“

## Kurze politische Nachrichten.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing den stellvertretenden Reichskommissar für die Osthilfe, Ministerialdirektor Dr. Reichard, und den Direktor der Bank für Industrieobligationen, Dr. Voegles, zu einem gemeinsamen Vortrag über den Stand der landwirtschaftlichen Umschuldung im Osten und die damit in Verbindung stehenden Fragen der Osthilfe.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Februar 1933 hat sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 41,3 Millionen auf 275,2 Millionen Mark verringert. In Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 72,8 Millionen Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen. Die fremden Gelder zeigen mit 364,8 Millionen Mark eine Zunahme um 9,4 Millionen Mark. Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen haben sich um 0,3 Millionen auf 920,7 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold und bedungsfähige Devisen betrug 29,6 Prozent gegen 28,9 Prozent am Ende der Vorwoche.

Vizekanzler von Bayern empfing Vertreter der vereinigten Verbraucherausweise der Provinz Westfalen und der Presse. Der Vizekanzler nahm den Vortrag der Vertreter über die aktuellen Fragen der Preisgestaltung für Agrarpolitik, Rohle, Meien usw. entgegen.

Rechtsanwalt Luetgebrune aus Göttingen ist als ehrenamtlicher Kommissar zur besonderen Verwendung in das preussische Innenministerium berufen worden. Er soll dem Minister Göring als Berater in wichtigen Rechtsfragen zur Verfügung stehen.

Der Polizeipräsident von Dortmund hat ein generelles Redeverbot für den ehemaligen Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski und den ehemaligen Landrat Hansmann mit der Begründung erlassen, daß die beiden genannten sozialdemokratischen Persönlichkeiten in ihren Reden in der Öffentlichkeit in der letzten Zeit gegen die nationale Ehre verstoßen und damit die Würde, dem Ansehen und den Belangen des schaffenden Volkes außerordentlich geschadet hätten.

## Schweres Unglück auf dem Eise.

Drei Kinder eingebrochen und ertrunken.

Bei Nürnberg, auf dem schwachen Eis des rechten Regnitzarmes, ereignete sich ein schweres Unglück. Drei Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren brachen ein und ertranken, ohne daß jemand davon etwas bemerkte oder ihnen zur Hilfe eilen konnten. Auf dem schneebedeckten Eis waren noch Spuren zu sehen, aus denen hervorgeht, daß die Kinder Hand in Hand auf dem Eis dahingelaufen sein müssen, bis sie an einer sehr dünnen Stelle einbrachen und unter der Eisschicht verschwanden. Erst im Laufe des Sonntags wurden in der Nähe der Einbruchsstelle die Leichen von zwei Kindern geborgen. Die Leiche des dritten Kindes konnte noch nicht gefunden werden.

## Geschichte schwach!

Polnische Hahaubdrücke gegen Deutschland.

Im polnischen Senat fand eine Aussprache über die polnische Außenpolitik statt. Ebenso wie im Sejm, stand auch hier die „deutsche Gefahr“ im Vordergrund der Erörterungen. Es wurde die Geschlossenheit der polnischen Front gegen Deutschlands wachsende Revisionstendenzen gerühmt und von der Regierung die volle Auswertung dieser Tatsache gefordert. Es fehlte auch nicht an den üblichen Hahaubdrücken gegen Deutschland. Der Bauernsenator Kulerst sagte, daß seiner Meinung nach Deutschland nur ein Ergebnis fortwährender Eroberungen sei, zumal slawische Völker, die nicht nur bis zum Rhein (1), sondern auch noch westlich davon gesiedelt hätten, von den Deutschen gewaltsam verdrängt worden seien. Es sei ein unzerbrechlicher Fehler des Vertrages von Versailles, daß Österreich und Danzig nicht gleich an Polen abgetreten worden seien (1). Zum Schluß stellte der Senator der Christlichdemokratischen Fraktion, Tbulik, allen Ernstes folgenden Antrag: „Der Senat stellt die Notwendigkeit eines Kolonialbesitzes für Polen fest und fordert die Regierung auf, im Augenblick, wo die Frage der Verteilung (1) von Kolonialmandaten auf internationalem Forum aktuell wird, die Forderung Polens nach einem entsprechenden Kolonialmandat anzumelden.“

## Furchtbarer Schneesturm in England.

Vier Todesopfer.

Über ganz England wütete ein orkanartiger Schneesturm, wie man ihn schon seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt hat. Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat der Schneesturm vier Menschenleben gefordert.

Überall gab es große Verkehrsstörungen. Viele Straßen waren bis zu zwei Meter Tiefe eingeschneit. Vom Sturm überraschte Autofahrer mußten freigegeben werden. In Westengland und Wales wütete der Schneesturm ununterbrochen 14 Stunden lang. Manche Ortschaften wurden vollkommen von der Umwelt abgeschnitten. Der ganze Eisenbahnverkehr geriet in eine heillose Verwirrung. Die Telegraphen- und Signaldrähte wurden auf weite Strecken zerstört. Hunderte von Telegraphenstationen stürzten auf die Eisenbahngleise und bildeten die Lüge auf.

## Die Bankkrise in den Vereinigten Staaten

Roskandale und Moratorien für amerikanische Banken.  
Die Wirtschaftskrise frisst sich immer tiefer ein in den Organismus der vor kurzem noch wegen ihrer „prosperity“ so hochgepriesenen Vereinigten Staaten. Der Gouverneur des Bundesstaates Maryland hat jetzt ein vorläufiges auf drei Tage befristetes Moratorium erklärt. Als Grund werden die ungewöhnlich großen Bankabzüge angegeben, die in der letzten Woche zum Beispiel bei der Baltimore City Bank 13 Millionen Dollar betrugen. Von dieser Maßnahme ist die Millionenstadt Baltimore mitbetroffen.  
Bank-Ausnahmegesetze bestehen nunmehr bereits in neun Staaten der U.S.A. Im Washingtoner Kongress gelangte ein Banknotstandsgesetz zur Erledigung, das die Nationalbanken aller Staaten der Kontrolle der Gouverneure unterstellt.

## Kleine Nachrichten.

### Ein Jahr Gefängnis für Brolat.

Das Schwurgericht beim Landgericht III in Berlin verurteilte den ehemaligen W.G.-Direktor Fritz Brolat unter Anwendung des Milderungsparagraphen 157 des Strafgesetzbuches wegen Meineides zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. Den Haftbefehl gegen Brolat hielt das Gericht wegen Fluchtverdachts aus.

### Verbot von Zentrumszeitungen im Rheinland.

Koblenz. Die Pressestelle des Oberpräsidiums teilt mit: Wegen Verhöhnung und böswilliger Verächtlichmachung des Reichskanzlers und der Reichsregierung sind die Tageszeitungen Deutsche Reichszeitung in Bonn und Herzogenthauser Zeitung in Herzogenrath, Kreis Aachen, auf drei Tage und die Wochenzeitung Junge Front in Düsseldorf auf drei Wochen verboten worden.

### Millionengeldstrafen im Kreuzer-Prozess.

Stockholm. Im Kreuzer-Prozess wurden zwei Direktionsmitglieder von Kreuzer und Toll zu den höchsten Geldstrafen verurteilt, die jemals von einem schwedischen Gericht verhängt worden sind. Wegen Unterlassung der Bezahlung von Stempelgebühren beim Erwerb der Aktien der Goldgrube Volviden wurden Major Ahlström und Direktor Björkström zu 12 Millionen Kronen Strafe und außerdem zur Schadenersatzleistung an die Postbehörden verurteilt.

## Neues aus aller Welt.

Der Dortmunder Raubmörder Scheer hatte noch sechs Raubmorde vorbereitet. Der in Dortmund verhaftete Verbrecher Scheer, der mit zwei Komplizen drei Raubmorde begangen hat, hat vor dem Untersuchungsrichter gestanden, daß er in sechs weiteren Fällen Raubmorde an Frauen in allen Einzelheiten vorbereitet hatte; sie seien nur an unvorhergesehenen Zwischenfällen gescheitert.

Ein Auto rast in eine Menschenmenge. Als in Aresfeld die SA-Kapelle einem Kameraden ein Ständchen brachte, fuhr, wie der Aresfelder Postzeitungsbericht, ein Personenauto in rasender Geschwindigkeit in die Zuschauermenge. Während ein SA-Mann mit einem Armbruch davonkam, wurde ein anderer etwa 800 bis 1000 Meter weit fortgeschleift. Er blieb mit einem schweren Schädelbruch liegen. Trotzdem Polizeibeamte auf das Auto mehrere Schüsse abgaben, konnte der Wagen nicht zum Halten gebracht werden. Ein Überfallkommando nahm sofort in Autos die Verfolgung des Täters auf und stellte ihn auch bald. Es handelt sich um einen erwerbslosen Autoführer aus Düsseldorf.

Wegen Vertriebes von Falschgeld verurteilt. Vor einer Hamburger Strafkammer standen 13 Personen unter der Anklage des Vertriebes von Falschgeld. Zwei Angeklagte wurden zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt, sechs zu Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Selbstmord des Kommandanten des dänischen Fliegerkorps. Großes Aufsehen erregte in Kopenhagen der Selbstmord des Kommandanten des militärischen Fliegerkorps, K. S. Andersen, um so mehr, als in den nächsten Tagen eine Rassenrevision stattfinden sollte. Andersen, ein Mann von 50 Jahren, war im Fliegerkorps sehr angesehen; durch seine Hände ging jährlich mindestens eine Million Kronen. Er hat sich durch einen Schuß in die Stirn das Leben genommen.

Todessturz eines tschechischen Militärfliegers. In der Nähe des Flugplatzes von Königgrätz verunglückte der Feldpilot Franz Vayer vom 4. tschechischen Fliegerregiment tödlich. Die tschechische Presse zeigt sich beunruhigt darüber, daß innerhalb von vier Tagen zwei Flieger tödlich verunglückt sind.

Der Oberpostdirektor von Sofia von einem entlassenen Briefträger ermordet. Der Oberpostdirektor von Sofia, Stefan Ivanow, wurde von einem entlassenen Briefträger ermordet. Der Briefträger, der Vater mehrerer Kinder ist, suchte den Direktor in seinem Amtszimmer auf und verlangte Aufklärung über die Gründe

seiner Entlassung. Im Verlauf der Unterredung zog er ein langes Messer hervor und versetzte dem Direktor zahlreiche tödliche Stiche in den Kopf. Der Mörder verließ darauf die Hauptpost. Ein Postbeamter, dem die blutbespritzte Kleidung des Briefträgers auffiel, veranlaßte die Festnahme des Mörders.

## Bermischtes

Amelienplage in einem Berliner Krankenhaus. In einem der größten und bekanntesten Krankenhäuser Berlins herrscht eine Amelienplage, die die Gesundheitsbehörden jetzt zu einer öffentlichen Erklärung veranlaßt hat. Schon seit Jahren konnte man von Patienten und früheren Patienten des Krankenhauses erzählen hören, daß es in der Anstalt vor „Ungeziefer“ nicht auszuhalten sei. Erfundigte man sich näher nach dem „Ungeziefer“, so erfuhr man, daß es sich um Ameisen, und zwar um eine besondere Art von Ameisen handele. Vom Krankenhauspersonal wurde das bestätigt, denn das Personal hatte unter den Ameisen genau so zu leiden wie die Kranken. Jeder weiß, daß Ameisen in Häusern und Vorratskammern höchst lästig und dort oft kaum zu vertilgen sind. In heißen Ländern können sie so überhandnehmen, daß der Mensch ihnen nicht selten weichen muß. Die Berliner Krankenhausameisen nun stammen aus heißen Gegenden; es handelt sich um die sogenannte Pharao-Ameise, die von irgendwo aus den Tropen eingeschleppt wurde und in dem Krankenhaus kurz nach dem Weltkrieg zum ersten Male sich zeigte. Die Berliner zentrale Gesundheitsverwaltung behauptet in ihrer Erklärung, daß die Krankenanstalt jetzt nichts mehr von der Ameise zu fürchten habe. Sie habe anfangs, da man nicht genau gewußt habe, wie sie zu bekämpfen sei, sich sehr ausbreiten können, werde aber jetzt so wirksam bekämpft, daß sie aus den Krankenzimmern und aus den Räumen des Krankenhauspersonals so gut wie verschwunden sei. In den Küchenräumen sei sie überhaupt nur sehr selten vorgekommen, und ein Eindringen der Ameise in das Essen sei so gut wie unmöglich. Da es sich um ein Tropeninsekt handle, halte sich die Ameise besonders gern in den warmen Heizanlagen auf; hier vornehmlich werde sie von Kammerjägern mit bestimmten Ködern angelockt und getötet. Wundern muß man sich nur darüber, daß diese beruhigenden Mitteilungen erst jetzt gemacht werden, obwohl die Pharao-Ameise das Krankenhaus schon vor vielen Jahren übersallen hat.

## Turnen, Sport und Spiel.

Fußball.  
Do. Wilsdruff gegen Do. Delsa 1. ausgefallen. Die zahlreichen Zuschauer wurden ein weiteres Mal schwer enttäuscht, da Delsa unverständlicherweise nicht antrat.  
W. Germania Hainsberg gegen Do. Radebeul 4:3 (3:1).  
SG. Kötzschenbroda gegen VfB. zu Dresden 3:8 (3:3).  
Kloßsche gegen Neu- und Antonstadt 1:5 (1:1).  
Jahn Weißig gegen Tzmd. Dresden 3:1 (1:0).  
Grund-Neuborn gegen Großschirma 3:8 (0:5).  
Großschirma, eine Meißlermannschaft aus dem Turngau Ostergebirge, siegte vorbehalten. Auch das Treffen der beiderseitigen zweiten Mannschaften gewann Großschirma und zwar 4:1.



Eieger in der Zweierbob-Weltmeisterschaft, die in Schreiberhau ausgetragen wurde, blieb die rumänische Mannschaft Papanau-Hubert auf Bob „Rumänien!“

Handball.  
Grumbach. Grumbach 1. gegen Somsdorf 1. 6:1 (2:1). In einem Freundschaftsspiel traf Grumbach 1. am vergangenen Sonntag nachmittags 1/3 Uhr auf dem Sportplatz in Grumbach auf die eine Klasse höher spielende erste Elf von Somsdorf. Es gelang ihr, die dortigen Einheimischen einwandfrei zu schlagen, trotzdem Grumbach mit Erfolg antreten mußte. Bereits in den ersten zehn Minuten war das erste Tor erzielt. Somsdorf glich nach kurzer Zeit aus, was aber der einzige Treffer sein sollte. Das Spiel flutet in starkem Tempo hin und her; man kämpft um die Führung, und schließlich erreicht sie Grumbach durch einen prachtvollen Schuß in die linke obere Ecke. Nach Wechsel der Seiten befinden sich die hiesigen Spieler in ihrem Element und können bis Schluß in regelmäßigen Abständen noch vier Mal siegreich sein.  
Grumbach 2. gegen Somsdorf 2. 4:0. Vordem hatten die zweiten Mannschaften beider Vereine um den Sieg gekämpft. Bereits wie am vergangenen Sonntag zeigte sich die zweite Mannschaft wiederum in hoher Form, und ohne einmal richtig gefährlich werden zu können, mußte sich der Gegner sicher geschlagen bekennen. Ebenfalls ein beachtlicher Erfolg.  
Handball der Meißlerklasse:  
Radeberg gegen Jahn Pirna 0:9 (0:5).  
Wilder Mann gegen Jahn Colta 2:2 (1:1).  
Niederbühlisch 1 gegen SG. Freital 04 2 1:3 (0:2).  
Lodwitz 1 gegen Niederbühlisch 1 4:3.  
Lodwitz 2 gegen Niederbühlisch 2 1:6.  
Wilder Mann alt. Tu. gegen Tzmd. Dresden alt. Tu. 6:3 (2:1).

## Sport in Sachsen.

Sächsische Fußball-Ergebnisse.  
Ostachsen. Dresden: DSC. gegen 1906 2:2. Guts Muths geg. Kleiser Sportverein 9:0 (1). Sportklub. 1893 gegen Sportfr. Freiberg 0:0. SVga. gegen Brandenburg 5:2. Ring-Greifling gegen Sturm Chemnitz 2:1. Raleinsport gegen Dresdensia 2:1. Meißner: 1908 gegen FC. Kohlewein 2:3.  
Oberlausitz. Bautzen: Puffisa gegen SVga. 3:3. Rittau: FC. gegen Grottau 5:1. Löbau: FC. 1911 gegen VfB. Ramez 5:4 (Löbau 1911 Relat auf). Bischofsberda: SV. 1908 gegen VfB. Löbau 2:2. Oberwitz: SVga. gegen SVga. Oberbach 1:4.  
Nordwestachsen. Leipzig: VfB. gegen DSB. Saaz 5:2. TuB. gegen Wader 1:3. Sportfr. gegen Sportfr. Matranstäd 2:1. Fortuna gegen Eintracht 1:2. SVga. gegen Olympia 5:2.  
Mittelsachsen. Chemnitz: Preußen gegen National 9:4. FC. gegen Teutonia 6:4. Polzei-SV. gegen Sportfr. Hartau 7:4 (Polzei Meister). Zumbach: SG. gegen SVga. Hartmannsdorf 7:2. Oberhain: SVga. gegen VfB. Chemnitz 4:1. Gröna: SV. gegen VfB. Oberrohna 5:3.  
Westachsen. Glanbach: VfB. gegen SV. 1899 Leipzig 6:6. Meerane: SV. 1907 gegen TuB. Werdau 2:1. Widau: Pol. SV. gegen SG. Planitz 5:2. SG. Widau-SG. Planitz komb. gegen Tennis-Vorussia Berlin 3:1.  
Westland. Plauen: Concordia gegen 1. Vogtl. FC. Plauen 4:2. Raleinsport gegen SVga. Raleinsiedl 3:5 (Raleinsiedl Meister). SuW. gegen Tennis-Vorussia Berlin 5:4. Vengensfeld: VfB. gegen SuW. Plauen 4:5. Reichenau: Teutonia gegen VfB. Auerbach 1:0.

Handball. Dresden: SFC. gegen Dresdensia 5:6. Raleinsport gegen DSC. 1:2. SVga. gegen Post SVga. 3:1. VfB. 1903 geg. Reichsbahn 1:2. Reulich: SG. gegen Guts Muths Dresden 7:1. Plauen: 1. Vogtl. FC. gegen Turnerclub 3:1.

## Sport vom Sonntag.

Fußball.  
Berlin. Unter den Berliner Fußballverbandsspielen fand die Begegnung zwischen dem Post SV und Viktoria besondere Beachtung, da Viktoria durch Verlust aus nur eines Punktes von der Tabellenführung verdrängt worden wäre. Ganz knapp siegte Viktoria mit 2:1, wobei die Post zur Pause mit 1:0 in Führung lag. Die übrigen Ergebnisse: Wedding-Adlershofer VC. 1:1. Wader 04-Union-Oberkornweide 2:3. Norden-Nordwest-Plauen 3:0. Preußen VS. 92 2:3. Südfern-Hertha DSC. 4:7. Gesellschaftsspiele: Blau-Weiß gegen Minerva 93 3:3. Spandauer SV.-VfB. Panlow 2:2. Spandauer VC.-Hindenburg-Altenheim 5:7.  
Die Bräufteiler „Roten Teufel“ in Köln 7:0 geschlagen. Im Stadion von Köln-Müngersdorf fand das große Fußballspiel zwischen der westdeutschen Verbandself und den Bräufteiler „Roten Teufel“ statt. Die Belgier wurden von Westdeutschland mit 7:0 (1:0) geschlagen.  
Stettiner SC. wird Sommermeister. Der Stettiner SC. und der Greifswalder SC., die die Sommerrunde punktgleich beendet hatten, trugen das Entscheidungsspiel um die Meisterschaft aus. Die Stettiner siegen mit 2:1 nur sehr knapp über ihre Namensvettern aus Greifswald.  
Süddeutsches Meisterchaftsspiels. Die süddeutschen Meisterchaftsspiels brachten erwartete Ergebnisse. Der SV. Waldhof schlug Phönix-Ludwigshafen in einem harten und zum Teil sehr unfairen Spiel 4:2. Der 1. FC. Nürnberg errang einen verdienten 5:0-Sieg über FC. Virmasens. Der Deutsche Meister Bayern-München weichte beim 1. FC. Kaiserslautern und konnte ihn 4:1 schlagen. Eine sehr wichtige Begegnung war die von 1860-München und der SpVg. Fürth. 1860 errang einen verdienten 3:1-Sieg. Die Stuttgarter Kickers brachten dem FC. Frankfurt eine erwartete 3:1-Niederlage bei.  
Seelig, deutscher Halbschwergewichtmeister. Die deutsche Halbschwergewichtmeisterchaft wurde im Hamburger Kleinsportstadion zwischen Seelig und Hartopp entschieden. Bis zum Kampfschluß blieb Seelig der anreizende Vorer. Mit sieben Runden für Seelig, zwei für Hartopp und drei unentschieden zaben die Punktrichter den Sieg an den Mittelgewichtmeister Seelig, der damit zu einem zweiten Meistertitel kam.

## Der Harz — ein schönes deutsches Wintersportgebiet.



Ein kleiner Querschnitt durch den Harz, der immer mehr als Wintersportgebiet bevorzugt wird — (von links): Schlittenfahrt durch den winterlichen Bergwald — Rodeln im Harz — im Brodengebiete — im Skilaufparadies des Harzes — Rodelschlangenfahrt.

Mittel sind nunmehr vergriffen. Soweit bekanntgeworden ist, ist allerdings nur ein Haus im ganzen Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff bezugsfähig worden. Das ist verhältnismäßig sehr wenig. Eine Eingabe von Conditus Hildebrandt an die sächsische Staatsregierung, betr. Eintrag der Mietzinssteuer gegen Hungers- und Arbeitsnot, wurde zur Kenntnis gebracht. Nach kurzer Aussprache stellte man sich auf den Standpunkt der eigenen Verbände, daß die Mietzinssteuer ohne Konzessionen in Wegfall kommen müsse. Nachdem ein Staatssekretär für den Mietzinsstand ernannt worden ist, sind die Hausbesitzerverbände bei der Reichsregierung dahingehend vorstellig geworden, daß auch die Interessen des Hausbesitzes in diesem Ressort entsprechend verankert werden und die gebührende Berücksichtigung finden. In Verbindung mit einem Rückblick auf die Mittelstandsfrage wurde einstimmig ein Antrag angenommen, der den Landesverband beauftragt, unbekannt weiter zu kämpfen für Aufhebung aller Sondersteuern und Wegfall der Mietzinssteuer. Zur Verlesung kam ein Schreiben der Dresdener Bach- und Schlichter-Gesellschaft und dann wurde die Beitragsfrage noch einmal behandelt. Da eine generelle Senkung der Beiträge nicht möglich ist, wurde beschlossen, die Sache zu belassen, wie sie bisher war, dem Vorstand aber die Ermächtigung zu erteilen, in besonderen Bedürfnisfällen zeitweilige Ermäßigung eintreten zu lassen.

Die Pfadfinder kommen! Unter diesem Motto stand der Werbeabend, den die Christlichen Pfadfinderschaft angehörnden Stämme „Dietrich von Bern“, Wilsdruff, und „Grenzland“, Gottschea, am Sonnabend im „Abler“ veranstalteten. Den Besuch konnte man als zufriedenstellend bezeichnen. Unter Hörnerklang und dem tiefen „trum, trum“ einer Landeshornstrommel marschierten beide Stämme in den Saal, dem sich eine kurze Begrüßung seitens des Stammführers H. Müller-Wilsdruff angeschlossen. Ein Musikstück, gespielt auf drei Geigen und einer Violine, folgte. Das Lied der lutherischen Jungen, gesungen vom Gottscheaer Stamm, wurde zu einem Bekenntnis der Lebensaufgabe der Christl. Pfadfinder: zu Christus. Dem Berner Marsch, ebenfalls auf drei Geigen und einer Violine, folgte ein Gedicht, das sehr drollig von den kleinen Alwin Horke-Wilsdruff vorgetragen wurde. Es erregte stürz Schmunzeln bei den Zuhörern. Ein Jungenspiel „A, der Esel“ folgte, das der Gottscheaer Stamm sehr gut zu spielen verstand. Mit zwei Musikstücken wurde der erste Teil beendet. Die darauffolgende Pause war vielleicht etwas zu lang ausgefallen. Trompetensignale leiteten zum zweiten Teil über. Das Jungenspiel „Das überwundene Herz“ stand im Mittelpunkt. Es wurde sehr gut vom Wilsdruffer Stamm gespielt. Einige Musikstücke und der gemeinsam gesungene Choral „Nun ruhen alle Wälder“ beendeten den Abend. Besonders war den Pfadfindern auch ein finanzieller Erfolg beschieden.

Die nächste Mütterberatungsstunde findet Mittwoch, den 1. März 1933 im Jugendheim statt und zwar Buchstabe A bis A nachm. 2 Uhr und Buchstabe B bis Z 3 Uhr.

Eine Schweinezählung wird am 3. März, wie überall, so auch in unserer Stadt, durchgeführt. Sie dient lediglich statistischen Zwecken. Die Angaben der einzelnen Schweinehalter dürfen für steuerliche Angelegenheiten nicht verwendet werden.

Militärvereinsbund und Reichstagswahl. Das Präsidium des Sächsischen Militärvereinsbundes erläßt folgenden Aufruf: Kameraden, Kameradinnen! Die Reichstagswahl am 5. März ist die Schicksalsstunde unseres Volkes! Jeder Kamerad hat mit seinen stimmberechtigten Angehörigen an der Wahlurne zu erscheinen! Nicht um Parteien geht es, sondern um Deutschland! Nicht um Parteiennamen, sondern um die deutsche Sache! Nicht um die Wiederherstellung des Vaterlandes, sondern um die Wiederherstellung des deutschen Vaterlandes! Nur dann wird der Wiederaufstieg unseres Vaterlandes beginnen!

Schützt die Tiere vor Kälte. Ueberläßt nicht Hunde der eifigen Winternacht, bis die Tiere, von Frost und Rheumatismus gequält, in erschütterndem Heulen ausbrechen. Laßt Zughunde nicht in Schnee, Wind oder Kälte vor dem Hause eurer Versorgung warten; breitet eine Decke unter ihnen aus, schützt ihren Rücken durch eine solche, gebt ihnen reichlich zu fressen, um sie auch von innen zu erwärmen. Doch auch die Katzen, die Pferde, die Vögel im zügigen Bauer und alle anderen zwei- oder vierbeinigen Freunde des Hauses seien nicht zu vergessen. Die Ställe müssen durchaus zugfrei, trocken (reichlich Streu) und sauber sein.

Warnung vor gewaltigem Abtauen von Schaufensterhebeln. Während der Frostperiode lämpfen die Ladeninhaber um das Freihalten der Schaufenster von Eisbildungen. Glas springt aber bekanntlich, wenn es starken und plötzlichen Temperaturschwankungen ausgesetzt wird. Man darf deshalb nicht vereiste Fensterhebeln gewaltsam durch Begießen mit heißem Wasser, Aufstellen von Leuchtkörpern usw. abtauen, da sonst die Scheiben platzen. Ein so herbeigeführter Schaden kann auch von der Versicherungsgesellschaft, weil grobfabriglich herbeigeführt, abgelehnt werden. Zur Verhütung der Eisbildung an den Scheiben wird das Bestreichen der Innenfläche der Schaufenster mit einer Mischung von Glycerin und gewöhnlichem Spiritus, zu gleichen Teil gut durcheinandergeschüttelt, empfohlen. Die Verlebung der Eisbildung auf gefahrlose Weise erfolgt weiter durch langsame Heizung des ganzen Raumes, wobei der Heizkörper mindestens drei Meter von der Scheibe entfernt sein muß, oder durch Aufstellung eines elektrischen Ventilators, durch den von ihm ausgehende Luftstrom die ganze Scheibe bestreicht unter gleichzeitigem Abwischen des herunterrieselnden Tauwassers.

Zwingerlotterie. Die Wiederaufbauarbeiten am Dresdner Zwinger, die im Mangel staatlicher und städtischer Mittel vornehmlich nur noch durch die Zwingerlotterien gefördert werden und daher nur langsam voranschreiten, nähern sich trostlich ihrem Ende. Zur Finanzierung der restlichen Arbeiten dienen auch weiterhin die Zwingerlotterien, deren 15. am 6. und 7. März gezogen wird. Es werden 90 000 Mark ausgelost. Lose zu 1 Mark sind noch bei allen Kollektoren erhältlich.

Grumbach. Gastnachtskonzert. Morgen zum Fastnachtsdienstag veranstaltet der Männergesangsverein „Liederkränze“ wie alljährlich sein beliebtes Fastnachtskonzert unter Mitwirkung des Kirchenchors. Ein reichhaltiges Programm von Männer-, Frauen- und gemischten Chören wird den ersten Teil des Abends ausfüllen, während im zweiten Teil der Humor in Gestalt eines Theaterstückes die Besucher erfreuen wird. Alle Freunde und Gönner des deutschen Liedes, welche für einige Stunden die Sorgen des Alltags vergessen wollen, sind hierzu herzlich eingeladen. Anfang abends 7 1/2 Uhr. X Neustädtchen. Konzert. Am Sonnabend abend veranstaltete im hiesigen Gasthof die Sturmabteilung 13/101 einen „Armeemarschabend“. Unter der Leitung des Musikmeisters J.

Scher-Rollen wurde durch die Ständartenkapelle Meissen eine schöne Auslese bekannter und schneiderischer Märsche in ganz hervorragender Art und Weise zu Gehör gebracht. Das Publikum spendete reichlich Beifall. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Refertal des Vg. Kantor Barthel-Deutschenbora. In ganz hervorragender sachlicher und begeisterter Art und Weise festelte der Redner die ihm gespannt folgenden Zuhörer. Mit einem zu Herzen gehenden Aufruf für die Ziele der NS.-DAP. endete unter tosendem Beifall Kantor Barthel sein Refertal. Dem Konzert schloß sich deutscher Tanz an.

Mohorn. Am Donnerstag fand die 3. öffentl. Gemeindeverordnetenversammlung statt. In Punkt 1 erfolgte Mitteilung über den Bau der Triebischthalstraße, deren Vorarbeiten zur Planung demnächst fertiggestellt werden. Finanzierung ist durch Gemeindefonds angelehnt, die Arbeitsdauer bei Beschäftigung von 50 Mann auf 3 Monate errechnet. Punkt 2 betraf Führerwahl für die Pflichtfeuerwehr und Änderung der Feuerlöschordnung. Gewählt wurden für Mohorn B. Diercke, zum Vertreter A. Reichelt; für Grund K. Wagner, zum Vertreter M. Wagner. Änderung der Feuerlöschordnung wurde dem Verwaltungsausschuß zur weiteren Bearbeitung übertragen. Zu Punkt 3 Anlegung und Schließung von Feuerlöschstellen wurde Bekanntmachung der Brandversicherungskammer verlesen und darin hingewiesen, daß sie im Interesse des Feuer-schutzes in großem Umfang zu erhalten seien. Es wurde beschlossen, Aufstellung über diesbezügliche Kosten vorzubereiten und wenn möglich, den Freiwilligen Arbeitsdienst heranzuziehen. Von der Aufstellung von Bekanntmachungstafeln im Obergrund, Punkt 4, wird abgesehen, dafür wird der Kreis der Laufrollen verläßt. Der Aufstellung eines Zeitungslokals der NSDAP, am Kirchweg, Punkt 5, wird zugestimmt, ebenso Punkt 6, Verlegung des Holzweges an der Staatsstraßeneinmündung betreffend. Für Punkt 7: Ueberholung der Transformatorstation im neuen Haushaltplan Mittel eingeleitet. Fünf Rüststromzähler durch EVG. veranschaulicht eingebaut werden. Der Mietvertrag mit der Arbeiter-Samariter-Kolonie über den Unterkunftsraum im neuen Spritzenhaus, Punkt 8, wird mit neun Stimmen der Bürgerlichen bei Stimmenhaltung der SPD, abgeschlossen. Die Miete gilt auf zehn Jahre durch die von Mitgliedern der Kolonie bei der Erbauung des Spritzenhauses und Aufforderung der Freibank 1932 unentgeltlich geleisteten Arbeitsstunden als abgegolten, späterhin ist sie ordnungsgemäß zu entrichten. Zu Punkt 9: Vertrag mit der Kirche wegen Kirchschulrektor erfolgt Aufklärung über bisher geführte Verhandlungen. Bürgermeister Kropf gab nochmals die rechtliche Grundlage der Entziehung bekannt. Auf Antrag des Gemeindeverordneten Diercke (bürgerlich) wurde Schließung der Debatte und Fortsetzung der Verhandlungen mit der Kirche zwecks gerechten Ausgleichs beschlossen. Anschließend folgte nichtöffentliche Sitzung des Verwaltungsrates der Girokasse. ::

**Kirchennachrichten**  
Wilsdruff, Dienstag 8—10 Uhr Jungfrauenverein.  
**Vereinskalender.**  
Priv. Schützengesellschaft, 27. Februar Jahreshauptversammlung.  
Gewerbetreibende, 28. Febr. 20 Uhr „Böwe“ Versammlung.  
Landwirtschaftlicher Verein, 1. März 1/4 Uhr „Abler“ 50. Jahreshauptversammlung.  
Kleinrentner, 2. März 1/4 Uhr Versammlung.  
NSDAP, 2. März 8 1/2 Uhr „Stadt Dresden“ Vortrag „Eingetragene“, 4. März Heiterer Abend im „Böwe“.  
Weibegemeinschaft Birkenhain, 8. März 1/4 Uhr im „Abler“ 26. ordentl. Generalversammlung.

**Wetterbericht.**  
Vorbericte der Sächsischen Landeswetterwarte für den 28. Februar: Zeitweise aufziehende Winde vorwiegend aus östlichen Richtungen. Hauptlich heiter bis mäßig bewölkt, vielfach Nebel. Nach kühler Nacht Tagestemperaturen nahe Null. Im wesentlichen niederschlagsfrei.

## Sachsen und Nachbarschaft.

Freital. Eine unmögliche Forderung. Die Stadtverordneten beschließen in ihrer letzten Sitzung mit einer Mehrheit der Linksparteien, das Rathaus am 14. März, dem fünfzigsten Todestage von Karl Marx, rot zu beslaggen. Demgegenüber erklärte jedoch Bürgermeister Baumgarten, daß die Stadt auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen gar nicht in der Lage sei, ihre Gebäude anders als in den Reichs-, Landes- oder Staatsfarben zu beslaggen. Eine kommunistische Mittrauenantrag gegen die neue Reichsregierung erklärte der Stadtverordnetenvorsteher nicht auf die Tagesordnung setzen zu können, da er gegen die Gemeindeordnung verstöße.

Dresden. Tod in einer Versammlung. In einer Versammlung des Bundes der Landwirte erlitt ein erst dreißigjähriger Handlungsgehilfe aus Ruppertsdorf bei Löbau einen Herzschlag.

Miesau. Vom Zuge getötet. Nachts wurde beim Überschreiten der Gleise der Zugführer Günther aus Chemnitz-Hilbersdorf von einem rangierenden Zuge überfahren und getötet.  
Niederfeldsch. Tödlicher Unfall im Gaswerk. Im hiesigen Gaswerk waren zwei Angestellte mit dem Reparieren von Ventilen in einer größeren Grube beschäftigt. Durch ausströmendes Leuchtgas wurden beide bewußtlos. Während bei einem die Wiederbelebungsversuche Erfolg hatten, konnte bei dem zweiten, einem Schlosser, nur noch der Tod festgestellt werden.

Bittau. Errettungsb. In Rohnau fand man die Schichtarbeiten in etwa dreiviertel Meter Tiefe ein menschliches Skelett. Daneben lagen Holzstücke unbekannter Art und einige Koffische und Münzen. Was es damit auf sich hat, bedarf noch der Aufklärung. Wahrscheinlich hat man es mit dem Skelett eines in einem Kriege gefallenen Soldaten zu tun. Sachverständige werden die Erörterungen aufnehmen.

Bittau. Verkehrsunfall eines Stadtverordneten. Der hiesige Bezirkskollektormitar und Stadtverordnete Häbner war mit einem Dienstkraftwagen unterwegs und verlor anscheinend in der verkehrten Kurve an der Kreuzung zwischen Hirschfeld und Ostrik infolge Schneeverdrängungen die Gewalt über das Fahrzeug. Man fand den Kraftwagen schwer beschädigt neben einem Straßbaum auf. Häbner lag bestunneslos im Wagen. Die erste Untersuchung ergab eine Schädelverletzung sowie einen Bruch des rechten Oberarmes.

Dahlen. Zwei Familienhaus niedergebrannt. In Calbig brannte das Peholdische Zweifamilienhaus vollständig nieder. Die Bewohner, darunter eine Familie mit fünf Kindern, konnten nur das nackte Leben retten.

## 1 Toter und 14 Verletzte bei einem Autounfall.

Plauen i. V. Ein schweres Autounfall ereignete sich am Sonntag nachmittag in Plauen. Eine Fußballmannschaft des Arbeiterturnvereins „Eiche“ wollte im Lastkraftwagen des Milchhändlers Thost nach Ebersbrunn fahren. Das Auto wurde von dem Sohne des Besitzers Thost gesteuert. Unterhalb des Restaurants „Stadt Gotha“ kam der Lastkraftwagen bei einer starken Kurve infolge der Glätte ins Schleudern und sauste in voller Fahrt über den Bürgersteig den Abhang hinunter. Zum Glück fand das Auto an den am Abhang stehenden Bäumen Widerstand, so daß es vor dem Ueberrollen bewahrt wurde. Die Insassen des Autos wurden herausgeschleudert und flogen zum Teil an die Bäume und den Abhang hinunter. Der Anblick war grauenvoll. Fünf Schwerverletzte und neun Leichtverletzte, sämtlich Mitglieder des Fußballklubs, wurden dem Krankenhaus zugeführt. Auch eine Frau, die sich auf dem Bürgersteig aufhielt, wurde verletzt. Von den fünf Schwerverletzten ist der 28 Jahre alte Beifahrer Albert Thost gestorben. Das Auto wurde zertrümmert.

Burgstädt. Ein Hund hängt sich auf. In der Chemnitzger Straße wollte ein Hund ein eisernes Gitter überpringen. Er blieb aber an einer Spitze mit dem Halsband hängen. Das Tier suchte sich zu befreien, verstrickte sich aber immer mehr und ersäufte, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Geringwalde. Kommunische Druckschrift verboten. Die in Geringwalde erscheinende kommunistische Druckschrift „Die rote Commune“ ist auf Veranlassung der Kreisbauhauptmannschaft auf die Dauer von vier Monaten verboten worden. In der letzten Nummer wurden die Polizei und der Reichspräsident in gemeinfter Weise beleidigt.

Ymbach i. Sa. 26 Ephebuben und hundert Straftaten. In der Rändlerchen Einbruchsanlage sind bisher insgesamt 26 Verurteilungen, die teils in Rändler, teils anwärts wohnen, als Diebe und Einbrecher ermittelt worden. Die Zahl ihrer Straftaten erreicht die 100. Zugau. Selbstmord auf dem Friedhof. Auf dem hiesigen Friedhof verübte der Verginwald Reinhold mit einer Sprengtafel Selbstmord. Er wurde sofort verhaftet. Man nimmt an, daß unheilbare Krankheit der Grund zur Tat gewesen ist.

Städt. Neuer Amtshauptmann. Am 1. März wird die Einweisung des neuen Amtshauptmanns von Städt i. V., Dr. Kurt Glanz, vorgenommen. Dr. Glanz war zuletzt bei der sächsischen Gesandtschaft in Berlin als Legationsrat tätig.

## Zusammenstöße Eisener Front und Polizei

Dresden, 27. Februar. Das Presseamt des Polizeipräsidiums teilt mit: Am Sonntag haben in Dresden politische Veranstaltungen, zum Teil sehr großen Umfangs stattgefunden. Die nationalsozialistische Versammlung im Zirkus, der Stahlhelm-Umzug am Vormittag, sowie der Auamarsch und Räumung der E.A. sind reibungslos verlaufen. Ebenso sind die Kundgebungen der Eisener Front in der Hagen-Kampfbahn und die Anmärsche dazu bis auf einen, der wegen Singens hehrlicher Lieder in der Nähe des Rathauses von der Polizei unter Anwendung des Gummiknüppels aufgelöst werden mußte, ruhig verlaufen gegangen. Bei dem Auamarsch des Reichsbanners und des sogenannten Abwehrartells von der Hagen-Kampfbahn ist es dagegen zu schweren Störungen der öffentlichen Ordnung gekommen. Bereits auf der Lennestraße vollführten die Teilnehmer, die teils aus uniformierten, teils aus nichtuniformierten Angehörigen der Eisener Front bestanden, großen Lärm, den sie auf politische Anweisung hin zunächst aber wieder einstellten. Jedoch lehten diese Lärmjungen sehr bald wieder von neuem ein. Die Polizei wurde beschimpft, und laute Schmädrufe auf die Reichsregierung und den Reichsanzler wurden ausgebracht. Ein an der Ede Johann-Georgen-Allee und Ring dagegen einschreitendes Polizeikommando wurde von der Menge überannt. Auch dann lehten sich diese Szenen, und zwar in verstärktem Maße, noch weiter fort. Von stärkeren Polizeikräften wurde deshalb Ede Ring- und See-straße zunächst vor dem uniformierten Teile des Zuges herziehende johlende Menge abgedrängt, während der Zug selbst angehalten wurde. Der Zug lehte dann seinen Marsch fort. Später mußte aber auch noch der letzte Teil des Zuges ebenfalls wegen Singens hehrlicher Lieder und Ausdringens von Schmädrufen auf die Reichsregierung unter Anwendung des Gummiknüppels aufgelöst werden. Die Abhaltung der Schlußkundgebung auf dem Schützengplatz wie auch weitere Märsche wurden nunmehr von der Polizei verboten.

Ein Beamter, der auf der Ostra-Allee einen gegen ihn tätlich gewordenen Reichsbannermann festgenommen hatte, mußte von der Schutzwache Gebrauch machen, als ihm der festgenommene von der Menge wieder entrisen werden sollte. Der durch den Schuß verletzte ist einer derjenigen, der den Beamten tätlich angegriffen hatte. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt. Sieben Personen sind im Zusammenhang mit dem Vorfällen vorläufig festgenommen worden.

## Ein Todesopfer bei den Dresdner Unruhen.

Dresden. Wie das Polizeipräsidium auf Anfrage mitteilt, ist der am Sonntag hier auf der Ostra-Allee durch den Schuß eines Polizeibeamten verletzte Reichsbannermann Buchdrucker Berthold Haupt aus der Vorstadt Leuben im Friedrichstädter Krankenhaus gestorben.

## Von Holz zu Hölzer. — Kundgebung in Falkenstein.

In Falkenstein i. V. fand aus Anlaß der Verlesung des Ehrenbürgerrechts an Reichspräsident von Hindenburg und Reichsanzler Hitler eine machtvolle Kundgebung statt. Die gesamte SA, Stahlhelm, Turnvereine, Militärvereine beteiligten sich am Fadelzug und an der Kundgebung vor dem erleuchteten Rathaus. Etwa 8000 Menschen wohnten der Veranstaltung bei. Bürgermeister Grieshammer hielt eine Ansprache, die mit dem Gelöbniß schloß, treu und opferbereit den beiden Führern zu folgen. Stadtverordneter Proge erinnerte an die Zeit, in der Mar Holz sein Regiment führte, während heute Tausende den Hitlerworten lauschten. Nach dem Zapfenreich und dem gemeinsam gesungenen Liede „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß die Feier.

# Die Danziger Flieger über Sachsen.

Rundgebungen in Leipzig und Dresden.

Auf der großen Rundgebung für Danzig in Leipzig begrüßte Oberbürgermeister Dr. Goerdeler die akademischen Jungflieger Danzigs. Er betonte die Verbundenheit des deutschen Danzig mit dem großen Vaterlande und die Unmöglichkeit der Dauer der Distanzziehung, sonst wäre die Arbeit von dreißig Generationen umsonst getan. Dr. Seeliger vom RDA Leipzig begrüßte die Behörden und Vereine und berührte kurz den völkischen Wert der Arbeit des RDA mit dem Ziele eines freien mächtigeren Deutschlands. In seiner Festansprache führte

Reichsminister a. D. Dr. Goebbels

aus: Das Schicksal Danzigs sei das lehrreiche Beispiel für das dem großen Deutschland zugedachte Geschick. Was sich in Danzig abspielt, ist ein Stück feindlicher Niedertracht, die das ganze Deutschland in Ohnmacht und Niedergang halten will. Der wirtschaftlichen Erbrochelung soll der völkische Untergang folgen. In Ostern das Teufelschmuck verlangt aber von uns Reichsdeutschen moralischen Beistand und materielle Hilfe. Die Danziger akademischen Jungflieger mögen zu Hause melden, daß immer weitere Kreise des deutschen Volkes sich in die Kampffront für das Teufelschmuck in ununterbrochenen Auslande einreihen.

Schon die Begrüßung der Danziger Flieger auf dem Flughafen Modau war sehr herzlich gewesen. Die Flieger konnten allerdings wegen des herrschenden Nebels Leipzig nicht im Flugzeug erreichen; sie landeten in Schmieditz und mit dem Eisenbahn nach Leipzig.

Auf dem Dresdner Flugplatz hatte sich eine ungewöhnlich große Anzahl von Gästen eingefunden, die trotz winterlicher Verhältnisse es sich nicht nehmen ließen, den wackeren Danziger Jungfliegern einen herzlichen und würdigen Empfang zu bereiten. Innenminister Richter begrüßte als erster die Danziger namens der sächsischen Landesregierung und versicherte sie, daß jeder Dresdner der Devise des Fluges „Danzig bleibt deutsch“ aus vollem Herzen zustimme. Für die Stadt Dresden sprach Stadtbaurat Leske, für den RDA Studienrat Dr. Hiller.

Ausprache des Ministerpräsidenten Schied.

Auf einer Rundgebung im Dresdner Rathaus ergriff unter anderem auch der sächsische Ministerpräsident das Wort. Er sagte hierbei unter anderem: Das Grenzland Sachsen hat ein tiefes Verhältnis für die politischen und wirtschaftlichen Werte des Völkers der deutschen Kultur am frischen Ost. Was ganz Deutschland der ehrwürdigen stolzen Stadt verdankt, das ist uns allen wohl erst richtig klar geworden, als ein allem Rechtsbewußtsein und allem Kulturzusammenhang höchstprechender Gewissheit Grenzpfähle aufrichtete zwischen dem deutschen Mutterlande und der Stadt Danzig. Probleme sind wieder lebendig geworden, die der Geschichte anzugehören schienen. Probleme, bei denen einst deutscher Heldentum und deutsche Schicksalsnot, stolze Hanfakultur und zähe neue Bauernarbeit sich in einem hohen Lied zusammenließen, das noch heute unsere Herzen höher schlagen läßt. Ich kann die Sendboten Danzigs nur bitten, in ihrer Heimat zu berichten, daß wir auch hier in Sachsen ihre Not mitfühlen. In Treue und Dankbarkeit für das, was Danzig dem deutschen Volke stets gewesen ist, wollen auch wir daran mitarbeiten, daß die enge Kulturgemeinschaft mit dem deutschen Mutterlande erhalten bleibe bis zu dem Tage, den wir alle herbeisehnen, an dem die freie Stadt Danzig auch dem Namen nach wieder deutsch sein wird.

## Zentrumsflugblatt in Sachsen beschlagnahmt.

Das Dresdner Polizeipräsidium hat ein von der Sächsischen Zentrumspartei unter dem Titel „Was ist des Deutschen Vaterland?“ herausgegebenes Flugblatt beschlagnahmt und eingezogen, weil die einseitigen Worte eine Beschimpfung leitender Beamter des Reiches darstellen.

## Festnahme wegen Verteilung kommunistischer Flugblätter.

Das Dresdner Polizeipräsidium hat erstmals von dem ihm nach § 22 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 zustehenden Befugnis Gebrauch gemacht und einen Arbeiter aus dem Ortsteil Dobritz, der sich durch Verbreitung von kommunistischen Flugblättern hochverräterischen Inhalts eines Verbrechens nach § 86 des Reichsverfassungsgesetzes dringend verdächtig gemacht hat, im Interesse der öffentlichen Sicherheit in Haft genommen.

## Neue politische Zusammenstöße in Leipzig.

In Leipzig kam es wiederum zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und politischen Gegnern. Die Schulfrage bedarf noch der Klärung. Bei einem Zusammenstoß in der Klosterstraße wurde ein Reichsbannermann schwer und zwei leichter verletzt. In der Uferstraße ist ein Nationalsozialist von Personen, deren Parteizugehörigkeit nicht festgestellt ist, in die Barthe geworfen worden; er erlitt glücklicherweise nur leichte Verletzungen.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

Amlich: Berliner Notierungen vom 25. Februar.

Börsenbericht. Die Börse war gut gehalten. Die Umsätze waren aber wieder minimal. Im Verlauf konnten die Kurse anziehen. Tagesgeld erforderte 4% Prozent. Der Börsenschluss war unbedeutend still und freundlich.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 14,32 bis 14,36; holl. Gulden 170,08-170,42; Danz. 82,37-82,53; franz. Franc 16,59-16,63; schwed. 81,92-82,08; Belg. 59,09-59,21; Italien 21,53-21,57; schwed. Krone 75,97-76,13; dän. 63,84 bis 63,96; norweg. 73,43-73,57; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 48,45-48,55; Argentinien 0,833-0,837; Spanien 34,87 bis 34,93.

Produktenbörse. Nach dem lebhaften Verlauf der letzten Tage war das Geschäft an der Produktenbörse ruhiger. Die Deckungsläufe am Getreidemarkt ließen nach. Brombeeren wurden mit 148 Markt umgekauft. Terminweizen verlief etwa zwei Markt. Aus Mittelschlesien war das Weizenangebot etwas größer. Interventionen erfolgten im allgemeinen nicht. Promptgetreide blieb von den Mühlen weiter gefragt.

Getreide und Mehlpreise per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	25. 2.	24. 2.		25. 2.	24. 2.
Weiz., märk.	198-200	198-200	Weiz., l. Wn.	8,6-8,9	8,6-8,8
pommersch.	—	—	Roggen, l. Wn.	8,7-9,0	8,7-9,0
Roggen, märk.	154-156	154-156	Raps	—	—
Braugerste	172-180	172-180	Leinsaat	—	—
Futtergerste	163-171	163-171	Vittoriaerbs.	21,0-24,0	21,0-24,0
Sommergerste	—	—	H. Speiserbs.	19,0-21,0	19,0-21,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	125-128	125-128	Pelulischen	12,0-13,5	12,0-13,5
pommersch.	—	—	Kleberbohnen	12,0-14,5	12,0-14,5
weipreuss.	—	—	Biden	13,5-15,5	13,5-15,5
Weizenmehl	—	—	Lupine, blaue	8,5-10,0	8,5-10,0
per 100 kg	—	—	Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Verl. br.	—	—	Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sod	23,5-27,0	23,5-27,0	Leinöl	10,7	10,7
Roggenmehl	—	—	Erbsenöl	10,6	10,6
per 100 kg	—	—	Trockenschmalz	8,8	8,8
fr. Verl. br.	—	—	Schmalz	9,3-10,3	9,3-10,3
inkl. Sod	20,8-22,7	20,7-22,7	Kartoffelstod.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsangelegenheiten. Weizen: März 213,75-213, Mai 215,50-215; Roggen: März 169-168,50, Mai 171-170,50; Hafer: März gelblich bis 132,75, Mai 137,25-137.

Berliner Notierungen. 1. Qualität 89, 2. Qualität 82, abfallende Sorten 75 Markt per Zentner.

Amliche sächsische Notierungen vom 25. Februar.

Dresden. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf Pfandbriefe, von denen Dresdner Grundrentenpfandbriefe Reihe 3a 2 und Sächsische Bodenrenten Reihe 9a 1,5 Prozent stiegen. Leipziger Schatzanweisungen waren gefragt, während Dresdner 1 Prozent hergaben. Von Aktien gewannen Dresdner Albumin 3,5, Reichelbräu 2,5 und Dittersdorf 2 Prozent.

Leipzig. Bei freundlicher Tendenz gewannen Thüringer Wolle 1,75, Stroh 0,625 im Verlauf 1 Prozent höher vertiebt. Reichsbank 2, Winter 1 Prozent und Leipziger Feuer 1 1 Markt, während Preußischer Provinzialbank 3, Schaubert und Salzer 2, Kriebel-Vier 1,5 und Schneider 1 Prozent einbüßten. Anlagewerte wenig verändert. Aufseß-Anleihe lagen 1,125 Prozent höher.

Leipziger Produktenbörse. Weizen inkl. 72 bis 73 Rg. 188 bis 192, 75 Rg. 190-200, 77 bis 78 Rg. 201-204, Roggen hiesiger 68 bis 69 Rg. 157-160, 70 Rg. (Durchschnitt) 162 bis 164, 71 bis 72 Rg. 164-166, Sommergerste inkl. Braumare 183-195, Industrielle- und Futterware 175-183, Wintergerste 60 Rg. 164-170, Hafer inkl. 129-136, Mais La Plata 216 bis 220, Donau 216-220, Cinqu. 236-240, Erbsen inkl. Victoria alte 180-205.

## Meißner Getreide- und Landproduktenpreise vom 25. Februar 1933.

Weizen hies. 76 Rilo 10; Roggen alt 7,90; Sommergerste 8-8,50; Wintergerste 7,50-8; Hafer 8-8,20; Mais verzelt 11,25; Maisstrot 12,35; Kollflesaat 60-66; Trockenstängel 5,10; Wiesenber 2,25-2,75; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1; do. (Preß-) 1,20; Kolleratzung aus Ausl.-Weizen 20,50; Weizenmehl, Qualitätsware 18,50; do. 60pro. 17,50; Roggenmehl 60pro. 13,25; Roggenkleie 4,50-4,90; Weizenkleie 4,00 bis 5,10; Kartoffelflocken 8,25; Banbeier (Marktpreis) 1 Stück 0,09-0,10; Landbutter 1/2-Pfundstück 0,53-0,58.

## Dresdner Schlachtviehmarkt vom 27. Februar

Kat.	Wertklassen	Preis i. 7 Str. in Goldmark f. Lebendvieh
178	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1 Junge	81-84 (60)
	b) 2. Ältere	27-30 (55)
	b) sonstige vollfleischige, 1 Junge	28-26 (49)
	2. Ältere	19-22 (46)
	c) fleischige	—
805	B) Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28-31 (51)
	b) sonstige vollfleischige ober ausgemästete	25-27 (48)
	c) fleischige	20-24 (43)
	d) gering gemästete	—
282	C) Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	26-29 (50)
	b) sonstige vollfleischige ober ausgemästete	20-25 (44)
	c) fleischige	14-18 (34)
	d) gering gemästete	10-13 (31)
45	D) Ferkel (Kalkbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	30-33 (58)
	b) sonstige fleischige	24-29 (53)
47	E) Ferkel. Mäßig gemästete Jungelch.	—
	H. Kälber. a) Doppelländer 2. Mast	—
985	b) beste Mast- und Saugkälber	38-42 (65)
	c) mittlere Mast- und Saugkälber	33-38 (60)
	d) geringe Kälber	28-32 (55)
	e) geringste Kälber	23-26 (49)
	—	—
964	III) Schafe. a) Beste Mastlamm und jüngere Mastlamm 1. Weidenmast	34-37 (71)
	2. Stallmast	27-32 (64)
	b) mittl. Mastlamm, ältere Mastlamm und gutgemästete Schafe	—
	c) fleischige Schafelch	23-26 (64)
8156	IV) Schweine. a) Fleischschweine über 300	39-40 (50)
	b) vollfleischige Schweine von 200-300	38 (49)
	c) vollfleischige Schweine von 100-200	36-37 (48)
	d) vollfleischige Schweine von 100-200	36-36 (49)
	e) fleischige Schweine von 120-160	34-35 (49)
	f) fleischige Sauen unter 120 Pfund	—
g) Sauen	34-36 (47)	

Ueberstand: 27 Ochsen, 19 Bullen, 21 Kühe, 186 Schafe, 114 Schweine. Geschäftsgang: Alles langsam.

Die Preise sind Marktpreise für mästern gewogene Tiere und schließen sämtliche Epen des Handels, Markts- und Verkaufskosten, Anfahrtskosten sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, ergeben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Leipzig. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffel, für Anzeigen u. Reklamen: A. R. D. mer, sämtl. in Wilsdruff.

Nach kurzem Leben verschied im 82. Lebensjahre ruhig und sanft unser treuherziger Vater, Schwiegervater und Großvater

**Herr Privatus Ernst Bruno Brochliß**

In stiller Trauer Familien Brochliß und Große

Grumbach und Gersdorf, am 25. Februar 1933.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 1. März, nachmittags 8 Uhr von Gersdorf aus in Dittendorf statt.

Donnerstag, den 2. März 1933 abends punkt 8 Uhr im Fremdenhof „Stadt Dresden“

Vortrag: „Das Leben und das Werk des Fechtmeisters v. Stein“

Redner: Kreisvorsitzer R. Kuntz, Dresden. Zahlreiches Erscheinen der Vorstand.

**Kauf Zwingerlöse zu 1 RM.**

bei allen Kollektoren oder vom Heimatklub, Dresden-N. 1.

90000 RM. Geldgewinne, Ziehung. 6. u. 7. März

**Versteigerungen und Verkäufe**

übernimmt

Julius Ulrich, Auktionator, Wilsdruff.

**Lindenschlöbchen**

Fastnachts-Dienstag

**Großer Faschingsrummel**

Schützenhaus Wilsdruff

Dienstag, den 28. Februar großer

**Faschings-Rummel**

für Jung und Alt

Beginn 7 Uhr Eintritt 40 Pfg Tanz frei!

Um zahlreichem Besuch bitten P. Rejn und Frau

Voranzeige! Dienstag, den 14. März

**Abend-Essen!**

**Gasthof Birkenhain**

Dienstag, zur Fastnacht

**Großer Faschings-Rummel**

**Gasthof Rühndorf**

Morgen, zur Fastnacht

**Großer Winterport-Betrieb**

anschließend kleiner Sport-Ball

Eintritt 50 Pfg. Tanz frei!

Dierzu laden freundl. ein P. Morgenstern u. Frau

**Gasthof Sora**

Morgen, Dienstag, den 28. Februar

**Großer Fastnachtsrummel mit Ball**

**Geschäfts-Übernahme**

Ich übergebe am 1. März 1933 meine

**Zucht- und Nutzvieh-Handlung**

Herrn Rudolf Kästner und spreche meiner verehrten Kundenschaft für das mir jederzeit entgegengebrachte Vertrauen meinen verbindlichsten Dank aus.

Wilsdruff, 27. Februar 1933, Richard Rebel.

Ich übernehme am 1. März die von Herrn Richard Rebel betriebene

**Zucht- und Nutzvieh-Handlung**

Meine bei namhaften Firmen in Sachsen und in den norddeutschen Jagdgebieten ermorbenen Kenntnisse bieten Gewähr dafür, daß ich mein Geschäft im Sinne meines Vorbesizers führen werde. Ich bitte, das Herrn Rebel entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Wilsdruff, 27. Februar 1933. Rudolf Kästner.

Am oberen Bach 132, Telephon 526

**Amtshof** Am Fastnachts-Dienstag ohne Ende

**Kunterbunter Kuddelmuddel**

Da herrscht Laune, Stimmung, Hochbetrieb - da darf keiner fehlen

Wer da will recht fröhlich sein, Der kehrt in den Amtshof ein!

**Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab**

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 u. 1-6, Sonntags unbestimmt. Behandlung aller Krankheitszustände mitgliedern

**Photo-Vergrößerungen**

G. Zieschang, Kaufbach, Dresden-A. 28 Land, Ruf Wilsdruff 125

**Gewerbe-Berein**

Dienstag, den 28. Febr., 20 Uhr im „Lorenz“

**Versammlung**

**Ballblumen**

das Schöne, das Feinste, dabei auch billig und in größter Auswahl nur immer bei Heise, Dresden, Scheffelstraße 21.

**Maskenartikel**

in großer Auswahl, Bockmützen

billig, Bruno Kiem.

**Grippe**

Erkältung, Nervosität, Erregungszustände, Schlaflosigkeit, Darmträgheit, Fettleibigkeit, Hustenanfälle, auch Wassersucht. Vorgebeugt, größte Erfolge durch den garantierten echten wohlschmeckenden „Nerus“- (ges. gesch.)

**Holundersaft**

Große Packung 2,75

Drogerie Kletzsch